

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Helfende Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,50 Mk. ohne Porto. — Einzelne Nummern 1 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. — Gemeindevorstands-Girokonto Nr. 3. — Postfachkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die in der ersten Spalte des Anzeigenblattes gesetzten Preise sind für den ersten Tag. Für den zweiten Tag sind die Preise um die Hälfte ermäßigt. Für den dritten Tag um ein Drittel. Für den vierten Tag um die Hälfte. Für den fünften Tag um ein Drittel. Für den sechsten Tag um die Hälfte. Für den siebten Tag um ein Drittel. Für den achten Tag um die Hälfte. Für den neunten Tag um ein Drittel. Für den zehnten Tag um die Hälfte. Für den elften Tag um ein Drittel. Für den zwölften Tag um die Hälfte. Für den dreizehnten Tag um ein Drittel. Für den vierzehnten Tag um die Hälfte. Für den fünfzehnten Tag um ein Drittel. Für den sechzehnten Tag um die Hälfte. Für den siebenzehnten Tag um ein Drittel. Für den achtzehnten Tag um die Hälfte. Für den neunzehnten Tag um ein Drittel. Für den zwanzigsten Tag um die Hälfte. Für den einundzwanzigsten Tag um ein Drittel. Für den zweiundzwanzigsten Tag um die Hälfte. Für den dreiundzwanzigsten Tag um ein Drittel. Für den vierundzwanzigsten Tag um die Hälfte. Für den fünfundzwanzigsten Tag um ein Drittel. Für den sechsundzwanzigsten Tag um die Hälfte. Für den siebenundzwanzigsten Tag um ein Drittel. Für den achtundzwanzigsten Tag um die Hälfte. Für den neunundzwanzigsten Tag um ein Drittel. Für den dreißigsten Tag um die Hälfte. Für den einunddreißigsten Tag um ein Drittel. Für den zweiunddreißigsten Tag um die Hälfte. Für den dreiunddreißigsten Tag um ein Drittel. Für den vierunddreißigsten Tag um die Hälfte. Für den fünfunddreißigsten Tag um ein Drittel. Für den sechsunddreißigsten Tag um die Hälfte. Für den siebenunddreißigsten Tag um ein Drittel. Für den achtunddreißigsten Tag um die Hälfte. Für den neununddreißigsten Tag um ein Drittel. Für den vierzigsten Tag um die Hälfte. Für den einundvierzigsten Tag um ein Drittel. Für den zweiundvierzigsten Tag um die Hälfte. Für den dreiundvierzigsten Tag um ein Drittel. Für den vierundvierzigsten Tag um die Hälfte. Für den fünfundvierzigsten Tag um ein Drittel. Für den sechsundvierzigsten Tag um die Hälfte. Für den siebenundvierzigsten Tag um ein Drittel. Für den achtundvierzigsten Tag um die Hälfte. Für den neunundvierzigsten Tag um ein Drittel. Für den fünfzigsten Tag um die Hälfte. Für den einundfünfzigsten Tag um ein Drittel. Für den zweiundfünfzigsten Tag um die Hälfte. Für den dreiundfünfzigsten Tag um ein Drittel. Für den vierundfünfzigsten Tag um die Hälfte. Für den fünfundfünfzigsten Tag um ein Drittel. Für den sechsundfünfzigsten Tag um die Hälfte. Für den siebenundfünfzigsten Tag um ein Drittel. Für den achtundfünfzigsten Tag um die Hälfte. Für den neunundfünfzigsten Tag um ein Drittel. Für den sechzigsten Tag um die Hälfte. Für den einundsechzigsten Tag um ein Drittel. Für den zweiundsechzigsten Tag um die Hälfte. Für den dreiundsechzigsten Tag um ein Drittel. Für den vierundsechzigsten Tag um die Hälfte. Für den fünfundsechzigsten Tag um ein Drittel. Für den sechsundsechzigsten Tag um die Hälfte. Für den siebenundsechzigsten Tag um ein Drittel. Für den achtundsechzigsten Tag um die Hälfte. Für den neunundsechzigsten Tag um ein Drittel. Für den siebenzigsten Tag um die Hälfte. Für den einundsiebzigsten Tag um ein Drittel. Für den zweiundsiebzigsten Tag um die Hälfte. Für den dreiundsiebzigsten Tag um ein Drittel. Für den vierundsiebzigsten Tag um die Hälfte. Für den fünfundsiebzigsten Tag um ein Drittel. Für den sechsundsiebzigsten Tag um die Hälfte. Für den siebenundsiebzigsten Tag um ein Drittel. Für den achtundsiebzigsten Tag um die Hälfte. Für den neunundsiebzigsten Tag um ein Drittel. Für den achtzigsten Tag um die Hälfte. Für den einundachtzigsten Tag um ein Drittel. Für den zweiundachtzigsten Tag um die Hälfte. Für den dreiundachtzigsten Tag um ein Drittel. Für den vierundachtzigsten Tag um die Hälfte. Für den fünfundachtzigsten Tag um ein Drittel. Für den sechsundachtzigsten Tag um die Hälfte. Für den siebenundachtzigsten Tag um ein Drittel. Für den achtundachtzigsten Tag um die Hälfte. Für den neunundachtzigsten Tag um ein Drittel. Für den neunzigsten Tag um die Hälfte. Für den einundneunzigsten Tag um ein Drittel. Für den zweiundneunzigsten Tag um die Hälfte. Für den dreiundneunzigsten Tag um ein Drittel. Für den vierundneunzigsten Tag um die Hälfte. Für den fünfundneunzigsten Tag um ein Drittel. Für den sechsundneunzigsten Tag um die Hälfte. Für den siebenundneunzigsten Tag um ein Drittel. Für den achtundneunzigsten Tag um die Hälfte. Für den neunundneunzigsten Tag um ein Drittel. Für den hundertsten Tag um die Hälfte.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 281

Sonntag den 3. Dezember 1922

88. Jahrgang

Umlagegetreide.

Soweit Landwirte noch nicht im Besitze der Nachzahlung für das gelieferte Umlagegetreide sein sollten, ist diese bei den Kommissionsärzten anzufordern, durch die das Getreide zur Umlieferung gekommen ist.

Dippoldiswalde, am 30. November 1922.

Der Kommunalverband.

Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche ist weiter ausgebrochen in Lauenstein und Waltersdorf unter dem Klauenviehbestande der Landwirte Albin Bellmann, Bruno Richter bezw. Arthur Kühnel.

Als Sperrgebiet werden erklärt: in Lauenstein: die Schloßhöhe und die Gehöfte von Richard Eichler und Hugo Holz Müller, in Waltersdorf die Gehöfte von Leonhardt, Frauloh, Schmiedel und Reichel, als Beobachtungsgebiet: der übrige Teil der Stadtgemeinde Lauenstein bezw. Waltersdorf. Weiter verbreitet hat sich die Seuche in Johnsbach unter den Klauenviehbeständen der Landwirte Paul Bobe Nr. 54, Arthur Andreas, Paul Ehrhardt, Paul Bobe Nr. 83. Die versuchten Gehöfte bilden Sperrbezirke, Beobachtungsgebiet ist weiter das Oberdorf.

Maul- und Klauenseuche herrscht nunmehr in Lauenstein, Fürstau, Johnsbach, Hennersbach und Waltersdorf. Die Vorschriften in §§ 162 ff. d. Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz (R.G.B. 1912 Seite 3) finden für die Sperrbezirke und Beobachtungsgebiete sinngemäße Anwendung. Die Ortspolizeibehörden haben in Gemeinschaft mit den Gendarmeriebeamten die genaue Beachtung der Vorschriften strengstens zu überwachen.

Zu widerhandlungen werden bestraft. **35 M.**
Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 2. 12. 1922.

Bekanntmachung.

Die Deputats der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeitnehmer sind beim **Sionerabzug vom Arbeitslohn**

vom 1. Dezember 1922 ab

mit folgenden Werten zu berücksichtigen:

1 Zentner Getreide	6000 M.
1 Hier Milch	70 M.
1 Pfund Butter	800 M.
1 Zentner Stroh	1800 M.
1 Zentner Kartoffeln	400 M.
1 Ei	40 M.

Ein gemästetes Schwein ist mit 33000 M. für den Zentner Lebendgewicht zu bewerten.

Dresden, am 29. November 1922.

Das Landesfinanzamt,

Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern.

Gemeinde-

Sparkasse Girokasse

Schmiedeberg Bez. Dresden

Fernsprechanschluß: Schmiedeberg-Ripsdorf 27. — Postfachkonto: Girozentrale Sachsen, Dresden, Nr. 16100 Dresden.

Geschäftszeit:

8—12 und 3—4 Uhr, vor Sonn- und Festtagen 8—12 Uhr.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Aufbewahrung und Verwaltung sowie Vermittlung des An- und Verkaufs von Wertpapieren und Aktien.

Als Mitglied der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt ist die Sparkasse Vermittlungstelle für Lebens- und Rentenversicherungen.

Errichtung von Spareinlagen und Eröffnung von Girokonten gegen tägliche Verzinsung. — Ueberweisung von Zahlungen nach allen Orten Deutschlands und des Auslandes, in dringenden Fällen im Wege der Güberweisung. — An- und Verkauf von ausländischen Zahlungsmitteln. — Ausstellung von Reisekreditbriefen. — Einziehung von Wechseln, Schecks und Platzanweisungen.

Vertikales und Sämlisches

Dippoldiswalde. Der Wert der Deputats in landwirtschaftlichen Betrieben ist für Berücksichtigung beim Steuerabzug vom Arbeitslohn erneut erhöht worden. Wir weisen auf die diesbezügliche Bekanntmachung des Landesfinanzamtes in dieser Nr.

Seit langer Zeit schon hat der Turnverein "Jahn" (V. L.) sich den ersten Sonntag im Dezember zu seinem öffentlichen Unterhaltungsabend erkoren und wird auch dieses Jahr daran festhalten,

trotzdem die Zeit diesmal nicht günstig liegt. Es ist „zu viel los“. Ein Turnverein kann aber nicht von heute auf morgen ein Programm fertig machen, die einzelnen Nummern brauchen Vorbereitung. So war auch diese Veranstaltung von langer Hand vorbereitet, ein Verschieben anderer zu Liebe war nicht angängig. Ein Turnerkonzert besitzt aber immer Anziehungskraft und so wirds auch diesmal sein, ist doch das Programm wieder sehr gut zusammengestellt. In drei Teilen bringt es Freilübungen aller Abteilungen, Verteilungen, Gesangs- und andere Vorträge, einen Reigen, Gruppenstellungen und zum Schluß ein Theaterstück, ein Lustspiel, sodas alle Besucher auf ihre Kosten kommen werden. Man darf daher wohl annehmen, das am Sonntagabend der Reichskronensaal wieder vollbesetzt sein wird.

— Stern-Lichtspiele. Am Sonntag wird der große zweiteilige Ufa-Sensations-Abenteurerfilm „Seine Erbschaft von Madagaskar“, 1. Teil: „Das Mädchen aus der Fremde“ mit dem berühmten jugendlichen Filmstar Eva May in der Hauptrolle, aufgeführt. Das wunderbare Werk schildert ein herrliches Reise-Abenteuer in Europa, auf hoher See, in Griechenland und unter Schwarzen in Madagaskar. — Im weiteren Teil erscheint „Knopfen“.

Die Frage der Brotversorgung hat in der Bevölkerung eine starke Erregung hervorgerufen. Wie der Teufel-Sackendienst von zünftiger Seite erfüllt, erscheint die Lage leicht gebessert, obgleich der Zustand noch nicht als befriedigend bezeichnet werden kann. Das erste Drittel der Getreideumlage, dessen Ablieferungstermin am 20. November abließ, ist in einer Menge von 603000 Tonnen bisher eingetroffen. Diese Menge bedeutet etwa 72 Prozent der Gesamtmenge. Hieron hat beispielsweise Preußen 83 Prozent seines Ablieferungsjahrs erfüllt. Altenburg und Anhalt haben sogar mehr als das Drittel abgeliefert. Mit einer Streckung des Brotgetreides wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Frühjahr gerechnet werden müssen, obgleich die Reichsregierung sich nur sehr ungern hierzu entschließen wird. Die späte, schlechte Getreideernte und die gute Kartoffelernte legen eine Mäßigung des Brotgetreides mit Kartoffelmehl nahe. — Der Preis für ausländisches Weizen, der der Errechnung des Geldertrages bei nicht rechtzeitiger Erfüllung der Getreideumlage zum Liefertermin vom 31. Oktober 1922 zugrunde gelegt wird, ist, wie die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei mitteilt, auf Grund der Weltmarktpreise auf 250000 M. für 1000 Kilogramm festgesetzt worden.

Die Gewinnliste der 10. Carola-Gedächtnislotterie liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

Am das Verfahren bei der Erstattung von Fahrgeld zu beschleunigen und zu vereinfachen, hat der Reichsverkehrsminister nunmehr die selbständige Erledigung solcher Anträge den größeren Bahnhöfen übertragen. Hierdurch ist es den Reisenden möglich, ihre Anträge mündlich und unmittelbar am Anfang an die Reise anzubringen. Die Dienststellen werden in den meisten Fällen in der Lage sein, die Anträge sofort zu erledigen und die Reisenden zu befriedigen, wodurch das jetzt übliche Schreibwerk sowohl für den Reisenden als auch die Reichsbahn erspart wird. Voraussetzung ist hierbei, daß die Erstattung auf der Station beantragt wird, auf der die Reise begonnen, beendet oder abgebrochen worden ist und daß das zur Berechnung erforderliche Tarifmaterial zur Verfügung steht. Außerdem muß auf der Fahrkarte bahnamtlich einwandfrei bescheinigt sein, inwieweit sie nicht ausgenutzt worden ist. Von jedem aus Billigkeitsrücksichten zu erstattenden Betrage werden 10%, mindestens 3 M., für Verwaltungskosten gekürzt, Restbeträge unter 5 M. werden nicht zurückgezahlt.

Auf der jetzt in Dresden stattfindenden 3. sächsischen Landes-Gesellschaftsversammlung erhielten Schneidermeister Adler von hier auf Florentinerarbeiten die goldene Medaille und Schützenhausbesitzer Börner einen Ehrenpreis für beste Leistung in Goldwunddotter.

Die Abschaffung des Pfennigs. Man muß lächeln, wenn einem das Sprichwort einfällt: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.“ Denn wer kennt heute noch den Pfennig. Im gemeinen Leben hat er schon seit geraumer Zeit ausgespielt. Er findet sich vielleicht noch in den Sparbüchern der Kinder, sobald diese seit Jahren nicht geleert worden sind. Zum Einkauf braucht man ihn nicht mehr. Wo mögen die Millionen Pfennigstücke geblieben sein? Das ist tatsächlich ein Preisrätsel. Das Verschwinden des Pfennigs beweist, wie leicht ein Gegenstand, der Tausenden täglich unentbehrlich war, plötzlich ganz verschwinden kann. Niemand weiß, wo er blieb. Der Pfennig ist heute eine Rarität und der, der ihn heute besitzt, beschaut ihn und denkt an seinen Nennwert. Nur bei den Behörden hat der Pfennig immer noch eine Rolle gespielt. Bei den Postfachämtern wird er regelmäßig gebucht. Zumeist freilich wird, wenn er ausgezahlt werden soll, der Betrag abgerundet, weil eben keine Pfennigstücke vorhanden sind. Aber es ist dennoch in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß St. Bürokratismus einiger Pfennige wegen große Unterstellungen anstellte und Briefe sandte, Mahnungen, und forderte, der fehlende Pfennig müsse nachgezahlt werden. Auch bei den Banken war die Pfennigrechnung bis heute üblich. Jetzt aber geben die Berliner Banken dem Pfennig auch zu Leibe. Sie schreiben an ihre Kunden, daß die Pfennigrechnung fortan aufhöre. Es gibt keine Pfennigüberweisungen mehr, keine Pfenniginsrechnungen. Alles wird nach oben abgerundet. Der Pfennig war einmal. Inzwischen ist der Taler Kleingeld geworden, und man könnte variieren: „Wer den Taler nicht ehrt, ist des Laufenden nicht wert.“ Indessen: Wer hat in letzter Zeit einen Taler gesehen? Auch er ist verschwunden. Seine Ausprägung erfolgte, aber er kam nicht in die Masse, obwohl eine große Menge hergestellt sein soll. Auch der kaum wieder erwachte Taler ist verschwunden. Das Geld ist wertlos und schließlich ist der Hundertmarkschein heute das kleinste Geld, mit dem man rechnen muß.

Verbesserung des Dresdner Vorortverkehrs. Die Reichseisenbahndirektion beabsichtigt eine vollständige Umwandlung des Dresdner Vorortverkehrs mit zeitweiligem 15-Minuten-Verkehr. Als Beginn der neuen Einrichtung wird der 7. Dezember genannt. Durch die Abwanderung von der Straßenbahn hat die Eisenbahn einen großen Zuwachs im Vorortverkehr erhalten. Zur besseren Bedienung dieses Verkehrs sind bereits einige Entlastungszüge eingelegt worden. Die Reichseisenbahndirektion prüft, ob durch weitere Maßnahmen der Vorortfahrplan dem Verkehrszuwachs

angepaßt werden kann. (Ueber der Verbesserung des Vorortverkehrs der Großstadt sollte man aber nicht ganz vergessen, daß weiter draußen auch noch Menschen wohnen und deren berechtigten Wünschen nachkommen. Eine Verbesserung des Verkehrs auf der Linie Hainsberg-Ripsdorf, besonders die Späterlegung und der tägliche Verkehr des Nachtzuges muß immer wieder und für sofort gefordert werden. D. R.)

In der Nacht vom Sonntag den 19. zum Montag den 20. November kam einer Dame vom Freiburger Platz bis zur Neuhörsen Bahnhofstraße ihre wertvolle Schenkbox abhanden. Trotzdem sie den Verlust sofort bemerkte und schnell die kurze Wegstrecke zurückging, um ihre Box zu suchen, war der Weg leider vergebens. Zur selben Zeit sind eine Anzahl junger Leute, vermutlich von Berentz oder Reichstädt, den gleichen Weg gegangen. Vermutlich haben diese die Box gefunden. Sie ist aber bisher vom Finder noch nicht abgegeben worden und müßte dieser wegen Fundunterschlagung zur Anzeige gebracht werden.

Schmiedeberg. In einer Butterdemonstration kam es hier am Donnerstag nachmittag. Unter Begleitung von Schulleuten wurden Hausfuchungen in den Molkereien vorgenommen und wurde an einer Stelle, die am Vormittag hiesigen Einwohnern Butter vorenthalten hatte, der vorgefundene Bestand beschlagnahmt und dem Wohlfahrtsausschuß zur Verteilung an die Armen in der Gemeinde überwiesen.

Dresden. Die Pfländerungen, die kürzlich von radanlustigen Elementen erfolgten, haben, wie gemeldet wird, den sächsischen, besonders aber den Dresdner industriellen Kreisen indirekt erheblichen Schaden infolge gebracht, als seitens der Westlerkreise in Deutschland und namentlich auch dem Auslande Bestellungen zurückgehalten bzw. annulliert wurden. Man hegt ein starkes Mißtrauen gegen die Lieferungsmöglichkeit bezüglich gemachter oder beabsichtigter Bestellungen. Einen Niederschlag dieses an sich völlig unbegründeten Mißtrauens darf man auch an der Tatsache erblicken, daß die Anmeldungen zur nächsten Jahresfeier deutscher Arbeit, Spiel und Sport, vom Tage der Pfländerungen an vollständig aufhörten, weil in den Kreisen der an der Jahresfeier für Spiel und Sport Interessierten Bedenken bezüglich des Schutzes ihres Ausstellungsplatzes bestanden. Diese Bedenken konnten zerstreut werden, sodas eine nachhaltige Schädigung vermieden worden ist.

Während der Besoldungsbedarf des sächsischen Staates 1921 nur etwas mehr als eine Milliarde Mark betrug, sind es gegenwärtig bereits 24,5 Milliarden, von denen das Reich bestenfalls 16,5 Milliarden zu übernehmen gewillt ist. Die Steigerung beträgt fast 2400 Prozent.

Die Dresdner Bank konnte am 1. Dezember auf ein 50jähr. Bestehen zurückblicken.

Die Dresdner Stadtverordneten bewilligten 3/4 Millionen Mark zur Unterstützung des Philharmonischen Orchesters für die laufende Konzertperiode, lebten aber Bindung für weitere Zuschüsse ab. Für Uebernahme der Bibliothek der Gebe-Stiftung wurden 190000 M. bewilligt. Angenommen wurde in gleicher Sitzung auch eine Ratsvorlage, wonach durch Nachtrag zur Stiftungsurkunde für die Gebeimrat-Igen-Stiftung, deren Mittel nicht, wie ursprünglich vorgelesen, zur Beschaffung eines Bierbrunnens auf dem Rathausplatz, sondern zur Errichtung eines Stadions auf den Gänswiesen zwischen Knechtstraße-Johann-Georgen-Allee-Abrechtstraße-Bürgerwiefe verwendet werden sollen. Die zurzeit vorhandenen 1/2 Millionen Mark sollen zur sofortigen Beschaffung von Materialien bereitgestellt werden, damit mit dem Bau, der etwa 30 Millionen Mark kosten wird und zunächst 20000 Zuschauer fassen soll, sofort begonnen werden kann. Man hofft ihn bereits 1923 fertigzustellen.

Die erste Sitzung des neu gewählten Landtages war eine — wenn auch bedeutungsvolle — reine Geschäftssitzung. Ueber die mit dem aus dem alten Landtage übriggebliebenen Rumpfräsidium eröffnet wurde, herrschte eine gewisse festliche Anruhe. Man machte sich mit den neuen Nachbarn bekannt — die alten Parlamentarier hatten zumeist ihren Stammort behalten — und sah sich auch sonst nach den „neuen Männern“ im Saale um (zu denen diesmal auch zwei Frauen gehören). Ueber die Wahlvorschlüsse zu den Posten des Präsidenten, seiner Stellvertreter usw. hatte man sich nach parlamentarischen Brauche vorher geeinigt. So wurde für den Präsidenten selbst einstimmig erzielt. Gewählt wurde Abg. Winkler (VDP.). Ein gewisses Aufsehen erregte es, daß sich bei der Wahl der beiden Vizepräsidenten nicht nur die Kommunisten auf einen Gegenkandidaten vereinigten, sondern auf diesen einige Stimmen mehr entfielen, als die kommunistische Fraktion zählt. Schon vorher hatte der Fraktionsvorsitzende der SPD. für eine Verlegung des Bildes der Sitzung gefordert, indem er ein „reines Arbeiterpräsidium“ forderte und das Volksbegehren auf Landtagsauflösung einen Schlag gegen die Arbeiterchaft nannte. Da nach festem parlamentarischen Brauche das Präsidium nach der Reihe der Parteistärke zusammengesetzt wird, und da die kommunistische Fraktion seinerzeit die Landtagsauflösung selbst beantragt (Antrag vom 23. August 1922) und selbst mit beschlossen hat, so erregten diese Ausführungen im Hause allseitig Erstaunen und zum Teil Gelächter. Vizepräsidenten wurden die Abgeordneten Wanger (D. V.) und Dr. Ehardt (Dnat. V.). Zu Schriftführern wählte man die Abgg. Lieberach (Komm.) und Mader (Soz.). Bei der Wahl der vier stellvertretenden Schriftführer mußte wieder Stimmzettelwahl erfolgen. Gewählt sind die Abgg. Weidmann (Dem.), Herrmann (D. V.), Rammelsberg (Dnat. V.) und Schnitz (Soz.). Einen wenigstens formell bedeutsamen Abschluß erhielt die Sitzung durch die Regierungserklärung, mit der die Minister ihre Aemter in die Hand des Landtages zurücklegten. — Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: 1. Wahl der Ausschüsse, 2. Wahl des Wählerauschusses, 3. Wahl des Ministerpräsidenten, 4. Vereidigung des Ministerpräsidenten.

Die Stadtverordneten beschloßen die Wiederwahl des Stadtrats Dr. Böhme auf 6 Jahre und des Stadtbaurats Dr. Paul auf 12 Jahre unter Bewilligung des Titels „Generaldirektor der städtischen technischen Werke“.

Ehldorf. Bei einer hiesigen Gutsbesitzerin schossen Kinder mit einem Gewehr nach Sperlingen. Dabei wurde einem Jungen der Witwe Dietrich in die Lungen getroffen, sodas das eine Auge verloren und das andere gefährdet ist.

Von Woche zu Woche.

Standbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Dem gallischen Dahn ist wieder einmal der Kamm geschwollen. Poincaré droht mit der „Beschlagnahme“ des Rheinlandes und der Besetzung des größten Teiles des Ruhrgebietes, um „produktive Pfänder“ und Garantien in die Hand zu bekommen und Frankreich bezahlt zu machen. Es kümmert ihn wenig, daß die beabsichtigte Beschlagnahme seiner Pfänder die unproduktivste Maßnahme ist, die man sich denken kann. Hat er ja auch nie die Hebung der deutschen Leistungsfähigkeit im Auge gehabt. Was liegt ihm an finanziellen Reparationsleistungen Deutschlands. Gerade das Gegenteil ist sein Ziel: Vernichtung der deutschen Wirtschaft, und die glaubt er am besten durch völlige Angliederung der Rheinlande an Frankreich und durch die Beherrschung und Ausbeutung des Ruhrgebietes zu erreichen.

Daß Poincaré fest entschlossen ist, seine Gewaltpläne durchzuführen, wer wollte heute daran zweifeln. Ist England in der Lage, einen französischen Vormarsch ins Ruhrgebiet aufzuhalten? Nein! Es gibt keine Macht der Welt, die in der Lage wäre, die französischen Truppen am Marschieren zu verhindern. Das ist eine nackte Tatsache. Die Weltmachtstellung Englands ist erschüttert, besonders in der Länder- und Völkerbrücke im Orient. Die Hände sind ihm gebunden. Belgien ist von Frankreich politisch und wirtschaftlich vollkommen abhängig und treibt zudem eine ähnliche Rheinlandpolitik, die ihm eine wirtschaftliche Einfluß- und Ausnahmsphäre von Aachen bis zum Niederrhein verleiht. Mussolini hat die Unterfütterung Italiens in nicht mißzuverstehender Weise Frankreich angeboten. An der Gefolgschaft der französischen Trabant, Polen und der Tschechoslowakei, ist nicht zu zweifeln.

Entscheidend ist die Politik Amerikas. Nach den letzten Meldungen aus den Vereinigten Staaten zu urteilen, sind die Sympathien Amerikas für Frankreich sehr im Schwanken begriffen. Der französische „Friedensapostel“ Clemenceau hat auf seiner Werbereise durch die nordamerikanischen Städte eine derartige Wut erlitten, daß er sich zur schleunigen Rückkehr nach seiner französischen Heimat entschließen mußte.

Im übrigen dürfte der Proteststurm im Rheinland den Franzosen zur Genüge gezeigt haben, daß die Rheinländer deutsch sind und deutsch bleiben wollen. Außerdem hat auch der neue Reichskanzler in seiner Antrittsrede im Reichstag unter dem stürmischen Beifall des Hauses erklärt, daß die deutsche Regierung nie und nimmer wieder es zugeben wird, daß die Rheinlande welschem Siegerübermut preisgegeben würde.

Während so Deutschland um Sein oder Nichtsein kämpft, wird in Lausanne um das Schicksal des türkischen Volkes gewürfelt. Ob man dort zu einer Einigung kommen wird, ist höchst fraglich. Weinabe war es schon infolge des griechischen Justizmordes zu einem vorzeitigen Abbruch der Konferenz gekommen. Entgegen den Warnungen Englands hatte die gegenwärtige Revolutionsregierung das Todesurteil in dem Hochverratsprozeß gegen die Minister und Mitglieder des früheren Königs Konstantin vollstrecken lassen. Sie sind erschossen worden. Die nächste Folge war ein Bruch der Beziehungen zwischen England und Griechenland, der unter Umständen zur Sprengung der Lausanner Konferenz führen könnte.

Ein kurzfristiges Moratorium.

Hauptentscheidung erst Anfang nächsten Jahres.

Die Zusammenkunft der verbündeten Premierminister findet nun bestimmt am 9. November in London statt. Die Verhandlungen sollen eine gemeinsame Stellungnahme in der Frage der neuen Reparationsverhältnisse und des Zeitpunktes der Brüsseler Konferenz herbeiführen. Die letzte Entscheidung in der Reparationsfrage und über das von Deutschland verlangte Moratorium wird die Konferenz zu treffen haben. Ferner wird auch die Frage der Verbindung der Kriegsschulden mit den Reparationen in London besprochen werden.

Wie der „Welt Parisien“ dazu aus London erzählt, ist Bonar Law ein entscheidender Gegner über-eilter Beschlüsse. Er sei der Ansicht, daß es praktisch wie technisch so gut wie ausgeschlossen sei, die Konferenz — wie Poincaré es wünsche — nach am 15. Dezember zusammenzubringen, wenn erst am 9. Dezember über Tagesordnung und Einladungen gesprochen werden soll. Die Konferenz könne frühestens Anfang Januar zusammengebracht werden. Dann aber sei tatsächlich die Zeit zu kurz, um die vor dem 15. Januar nötige Entscheidung noch rechtzeitig zu treffen. Deshalb wolle Bonar Law vorschlagen, zunächst bloß die deutschen Januar- und Februarzahlungen anzusehen, über Verhandeln das ganze Zahlungsproblem nochmals von den Sachverständigen beraten zu lassen und dann im Januar mit Mühe die endgültige Entscheidung zu treffen.

In diesem ganz praktischen Vorschlag ist nach Ansicht des Pariser Blattes nur das eine möglich, daß damit Poincaré zugemutet wird, noch einmal ein zwar nur kurzes aber zunächst unbedingtes und garantiertes Moratorium zu gewähren, was niemals mehr zu tun er vor der Kammer wiederholt beschworen hat. Bonar Law hoffe trotzdem Poincaré überzeugen zu können, daß er als neuer Mann, der die Terminnot nicht verschuldet hat, ein Recht darauf hat, die große Frage eingehend zu studieren und sich nicht auf improvisierte Lösungen einzulassen.

Nachdrückliche Poincarés?

Nach Pariser Meldungen hält man es für wahrscheinlich, daß Poincaré im Falle eines negativen Ausgangs der Londoner Besprechungen freiwillig zurücktreten würde, um Loucheur Gelegenheit zu geben, auf neuer Grundlage die Lösung des Reparationsproblems durch eine Verständigung mit den Verbündeten und mit Deutschland zu suchen. Man versichert, daß Präsident Millerand für die Pläne Loucheurs gewonnen sei. In den Wandelgängen der Kammer sei die erwartete Kombination Loucheur-Bartillon-Saubtaebträtseseenstand.

Der Unsinn von Versailles.

Unmögliche Forderungen.

Wie aus London gemeldet wird, erklärte in seiner Unterhausrede bei Einbringung des Währungsantrages der Arbeiterpartei zur Antwort auf die Thronrede der Arbeiterführer Clynes, die internationale Politik seit Ende des Krieges sei zum großen Teil die Ursache der Arbeitslosigkeit. Der Vertrag von Versailles sei undurchführbar. Es sei eine Zerheit gewesen, auf die unbegrenzten Reparationsmillionen, die erst von Deutschland gefordert wurden, zu hoffen. Anfangs seien 50 Milliarden Pfund Sterling genannt worden, und diese Summe sei jetzt allmählich auf Churchills Biffer von 2½ Milliarden herabgesunken. Die Minister müßten, statt mit dieser Frage in dieser zwecklosen Weise zu spielen, sie ernster behandeln. Es könne keine Regelung der Lage geben, bevor eine Regelung dieser Frage erzielt sei, entweder durch eine schiedsrichterliche Entscheidung oder durch ein Uebereinkommen, an dem Deutschland nicht beteiligt sei. Bonar Law habe erklärt, England müsse mit Frankreich und Italien zusammenwirken. Er, Clynes, wolle auch mit Frankreich und Italien zusammenwirken, aber nicht allein mit diesen Ländern.

Politische Rundschau.

Berlin, 2. Dezember 1922.

Der Reichskanzler hat den großbritannischen, den italienischen und den spanischen Botschafter und den Volkskommissar des Neuherrn der russischen Sowjetrepublik, Tschicherin sowie den amerikanischen Senator McCormick empfangen.

Der Reichsrat hat die Tage- und Übernachtungs-gelder für Dienstreisen der Beamten um 60 Prozent erhöht.

Der deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag erhält den Charakter einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft mit den Rechten und Pflichten der Handwerkskammern. Zugleich wird ihm ein Vorkaufsrecht gegenüber seinen Mitgliedern gewährt.

Als Regierungspräsident für Aachen ist der gegenwärtige Landrat in Düren, Rombach, in Aussicht genommen.

Der neugewählte oberste Reichsfinanzrat ist auf den 18. Dezember nach Oppeln einberufen worden.

Der Hamburger Senat hat die Schaffung eines Anstalts für ausländische Politik beschlossen. Dem geplanten Institut sind schon jetzt auch von privater Seite Mittel zur Verfügung gestellt.

Bei den Gemeinderatswahlen in der ehemaligen deutschen, jetzt dänischen Stadt Tondern erlangten sich die beiden Parteien dahin, daß künftig 6 Deutsche und 5 Dänen im Gemeinderat sitzen. In Søder erzielten die Deutschen 5, die Dänen 2 Vertreter.

Neue Forderungen der Entente-Kommissionen.

Nach einer Reutersnote machen die Alliierten die Erfüllung der militärischen Kontrollkommissionen durch ein kleineres militärisches Garantiekomitee von der Erfüllung folgender „fünf Bedingungen“ abhängig: „Durchführung der Umformung der Munitionsfabriken, zweitens: Uebergabe des Kriegsmaterials, das über die der deutschen Nachkriegsarmee zugestandene Menge hinausgeht, drittens: Die von der deutschen Behörde über das Kriegsmaterial zu liefernden Statistiken, viertens: Befehlige Verwaltungsmassnahmen zur Verhinderung der Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial und zur Herstellung eines Rekrutierungs- und Verwaltungssystems in der Armeekorrespondenz dem Friedensvertrag, ebenso die Garantien hinsichtlich der Polizeiorganisation, fünftens: Entsprechende Erleichterungen für die Militärkontrollkommissionen in der Ausübung ihrer Funktionen.“ — Es ist noch gar nicht so lange her, daß die Alliierten insbesondere England, betonten, daß die Militärkommissionen bei dem tatsächlich abgerufenen Zustand Deutschlands überflüssig seien und allmählich abgebaut werden müßten, wenn man überhaupt Reparationen von Deutschland erhalten wolle. Diese Einsicht scheint offenbar nicht von langer Dauer gewesen zu sein. Im übrigen sind die von den Alliierten für die Überwindung der Ueberwachungs- und Kontrollgeheimnisse schon längst erfüllt.

Erklärung des Reichsministers in Berlin. Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschicherin verließ einige Stunden lang auf der Durchfahrt nach Lausanne in Berlin und traf bei dieser Gelegenheit auch mit dem neuen Reichskanzler Law und dem Reichsaußenminister v. Rosenfeld zusammen. Am Abend empfing er in der russischen Botschaft die Vertreter der Presse, um in einer programmatischen Erklärung über die Ziele der russischen Orientpolitik zu äußern. Russland verlangt unter allen Umständen, daß die Meerengen in den Händen der Türken bleiben sollen, daß die souveränen Rechte des türkischen Volkes auf seine Gewässer d. h. die Meerengen, durchaus gewahrt werden, daß die Meerengen durch Verträge der Türkei mit der Mächten für Kriegsschiffe ständig und für immer geschlossen bleiben bei gleichzeitiger Freiheit der Handelschiffahrt. Jede andere Lösung wird von Russland verworfen.

Voraussetzung für Wiedereinführung der Zwangs-wirtschaft. Der Landtag hat einen sozialdemokratischen Antrag angenommen, der die Landesregierung beauftragt, bei der Reichsregierung auf Wiedereinführung der Zwangswirtschaft für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände zu dringen. Desgleichen einen Antrag auf Entsendung einer aus Mitgliedern des Landtages und Vertretern der Verbraucherseite bestehenden Kommission nach Berlin, die mit der Reichsregierung über eine Besserung der Lage der am schwersten leidenden Volkskreise verhandeln soll.

Erhöhung von Versicherungs- und Gebühren-grenzen. Im Reichsrat wurde, einem Beschlusse des Reichstagsausschusses für Sozialpolitik entsprechend, in der Krankenversicherung die Versicherungsgrenze auf 732 000 Mark Jahreserwerbserlöse erhöht. Für die obligatorische Versicherung werden die Grundlöhne auf

600 Mark und für die freiwillige Versicherung auf 1800 Mark erhöht. — Genehmigt wurde ferner der Gesetzentwurf, der gewisse im Handelsgezehbuch und in der Gewerbeordnung vorgesehene Gehaltsgrenzen bezüglich Zulässigkeit von Kündigungsbefristungen, Wirksamkeit des Wettbewerbsverbots und Wegfall der Karenzentschädigung mit Rücksicht auf die fortschreitende Geldentwertung bedeutend erhöht. Festgesetzt wurden namentlich Beträge von 840 000, 260 000 und 1 200 000 Mark. — Schließlich erklärte sich der Reichsrat einverstanden mit Änderungen des Gerichtsverfahrgesetzes, die eine Erhöhung der Einnahmen aus den Gerichtsgebühren und eine Vereinfachung des Geschäftsbetriebes herbeizuführen bezwecken. Als Hauptmittel zur Erfassung der Gerichtskosten wird eingeführt die Vorauszahlung der Gebühren. Die Vorauszahlung ist die Voraussetzung der Anberaumung eines Klagetermins oder einer Berufungsverhandlung.

Freispruch im Prozeß Marx-Brecher. Der Haupt-schriftleiter der deutsch-völkischen „Deutschen Zeitung“ Max Maurenbrecher, hatte sich vor der Berliner Strafkammer wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu verantworten. Die Anklage stützte sich auf einen unter dem Titel „Die jüdische Fälschung“ erschienenen Artikel, in dem die im Festschach-Prozeß erwiesenen Fälschungen Einers in den Berliner Besatzungsberichten des Grafen Verheul als der Gipfel der jüdischen Gesandtschaft am deutschen Volke bezeichnet wurde. Zum Schluß wurde in dem Artikel die Aufhebung der staatsbürgerlichen Gemeinschaft zwischen Deutschen und Juden und die Entfernung des hochverräterischen Volkes aus unserer Mitte verlangt. Die Anklage erblickt in diesem Artikel eine Aufreizung zu Pogromen und sonstigen Gewalttätigkeiten gegen die jüdische Rasse. Der Angeklagte behauptete demgegenüber, daß in dem Artikel keinesfalls eine Aufforderung zur Begehung von Gewalttätigkeiten liege, sondern lediglich die Entfernung der Juden aus Deutschland auf gesetzgeberischem Wege. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten der Aufreizung zum Klassenhaß für schuldig und beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung, da es in den Artikeln keine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten zu erblicken können glaubte.

Nach „Gazeta Warszawa“ soll die Einführung der polnischen Valuta in Oesterreich nicht am 1. Dezember, sondern erheblich später erfolgen.

Bonar Law teilte im englischen Unterhause auf eine Anfrage Chamberlains mit, daß die britische Regierung nicht gemeinsam mit den Alliierten in der Zurückziehung der diplomatischen Vertretung in Athen geknauelt hat. Die Regierung habe die Aktion unternommen, die sie für recht hielt.

Einem russischen Besuch entsprechend ist die erste Sitzung der Lausanner Konferenz über die Meerengenfrage auf Montag verschoben worden.

Der Stellvertreter des britischen Oberkommissars in Konstantinopel hat dem neuen Minister einen offiziellen Besuch gemacht, der allgemein als die Anerkennung des neuen geistlichen Oberhauptes der Türkei ausgelegt wird.

England: Eine Verschönerung in Irland.

Aus Dublin wird berichtet, daß durch die Erhebung von Schiffssteuern eine Verschönerung ausgedeutet wurde, die die Beteiligung von 80 Parlamentsmitgliedern des Freistaates bezweckt. Es handelt sich um Anhänger der vorläufigen Regierung. Die Suche nach de Valera wird fortgesetzt.

Griechenland: Prinz Andreas vor dem Kriegsgericht.

Die Kriegsgerichtsverhandlung gegen den Prinzen Andreas, den Bruder des Königs Georg, soll am Montag unter dem Vorsitz des Generals Vlachopoulos stattfinden. Prinz Andreas wird von der Revolutionsregierung beschuldigt, den Befehlen des griechischen Oberkommandierenden in Kleinasien, des Generals Papulios, keinen Gehorsam geleistet zu haben, wodurch die griechischen Soldaten schweren Schaden erlitten haben sollen. — Nach einer Reutersmeldung aus Athen sind die Generale Papulios, Dousmanis und Boletis verhaftet worden.

Türkei: Anarchie in Westthrazien.

Die Lage in Westthrazien gestaltet sich immer schwieriger. Bewaffnete türkische und bulgarische Banden streifen durch das Land und scheinen die Herren der Situation zu sein. Eine Schar von ungefähr 5000 Männern, die mit Maschinengewehren ausgerüstet sind, strömt aus den Innern nach Debragatsch, um eine Volksabstimmung zu erzwingen. Der Orientexpress ist zwischen Adrianopel und Zuleburgas entgleist, man weiß nicht, ob infolge eines Anfalles oder eines Anfalls. Die in exzessiver Verbildung zu den Anfalls und Salontsoll unterbrochen sein. Eine Pariser Reise des Reichsministers Hermes?

Berlin, 1. Dezember. Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, trägt sich das Reichskabinett mit der Absicht, den Reichsfinanzminister Dr. Hermes in den nächsten Tagen nach Paris zu entsenden, damit er dort mit der französischen Regierung in den Reparationsfragen direkt Fühlung nimmt. Die Regierung soll großen Wert darauf legen, daß endlich eine direkte Aussprache mit der französischen Regierung herbeigeführt wird. Ein endgültiger Beschluß über die Reise des Ministers ist jedoch noch nicht gefaßt worden.

Die Kosten der Rheinlandbesetzung.

London, 1. Dezember. Schatzkanzler Baldwin hat auf eine Anfrage im Unterhause mitgeteilt, daß die gesamten seit dem Waffenstillstand 54 Millionen Pfund Sterling (nach dem jetzigen Kurs über 1800 Millionen Papiermark. D. Red.) betragenden Kosten der Besetzung des Rheins bereits von der deutschen Regierung bezahlt worden seien.

Handelsteil.

Berlin, den 1. Dezember 1922.

Nach der heutige Devisenmarkt verbreite in un-sicherer Haltung. Einige Devisen schwächen etwas ab, während der Dollar sich behauptete und genau wie am Donnerstag am 1. 7630 notierte. Als Abgeber trat in erster Linie der derusmäßige Devisenhandel auf.

Der Effektenmarkt war uneinheitlich. Zu Beginn war eine gewisse Zurückhaltung erkennbar, zumal da die Orders des Publikums vielfach noch keine Erneuerung erfahren hatten. Die ersten Kurse zeigten kein einheitliches Bild und neben neuen Kursbesserungen war namentlich

am Markt der Montanwerte in diesen Papieren Rückgang zu verzeichnen. Bald nach Festlegung der ersten Kurie vollzog sich infolgedessen eine Wandlung und die Tendenz erfuhr ausgedehnt von den Aktien der Deutschen Waffenfabriken, die eine gewaltige Kurssteigerung erlitten, auf Gerüchte über das bevorstehende besondere Transaktions, eine entsprechende Befestigung. Die Spekulation schritt auf den meisten Gebieten zu Rückläufen und die Preissteigerungen in der Kohlen-, Eisen-, Kali- und Zementindustrie wurden in einem für die Industrie günstigen Maße betrachtet. Im weiteren Verlauf blieb die Tendenz gut behauptet und die anfängliche Geschäftstillheit machte einer Belebung Platz.

Die Geschäftstätigkeit auf dem Produktmarkt hielt sich in engen Grenzen. Etwas Roggen wurde gehandelt. Offerten aus der Provinz lagen wohl reichlich vor, doch ähneln die Käufer angelegentlich der hohen Forderungen große Zurückhaltung.

Stand der Markt.

Es kostete nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am 1. 12. 30. 11. 1914

1 holländischer Gulden	2927	3067	1,67 M.
1 belgischer Franc	498	498	0,80 "
1 dänische Krone	1511	1576	1,12 "
1 schwedische Krone	2014	2029	1,12 "
1 italienische Lira	366	371	0,80 "
1 englisches Pfund	33416	34713	20, — "
1 Dollar	7630	7630	4,20 "
1 französischer Franc	526	543	0,80 "
1 schweizerischer Franc	1451	1445	0,80 "
1 tschechische Krone	250	244	— "

3. Weitere Erhöhung des Zollansatzes. Für die Zeit vom 6. bis einschließlich 12. Dezember 1922 beträgt das Goldzollansatz 177 900 vom Hundert gegen bisherige 166 900 Prozent.

4. Preiserhöhung für künstliche Düngemittel. Eine Verordnung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft bringt eine Erhöhung der Höchstpreise für Thomasmehl. Die Preise betragen ab 1. Dezember 1922 für 1 Kgr. % Gesamtphosphorsäure 208,75 M., für 1 Kgr. % zitronensäurelösliche Phosphorsäure 245,60 M. Zweck Ausbringung weiterer Mittel zur Einfuhr ausländischer Phosphorsäure kommt neben den oben genannten Preisen eine Umlage zur Erhebung, die für 1 Kgr. % Gesamtphosphorsäure 101,25 M., für 1 Kgr. % zitronensäurelösliche Phosphorsäure 119,40 M. beträgt. Des weiteren haben angelegentlich der eingetretenen Verteuerungen die Sachschlüsse für Thomasmehl erhöht werden müssen.

5. Erhöhung der Kaffeepreise. Die Reichsfall-Preisliste sind ab 1. Dezember d. J. um 53 Prozent erhöht worden.

Aus Stadt und Land.

Die Ueberfremdung des deutschen Hansbesitzes. Die „Reichspost“ entnimmt einem jugoslawischen Blatt eine Meldung, wonach der Sohn des jugoslawischen Ministerpräsidenten Paschitsch in Berlin 23 große Häuser für insgesamt 200 Millionen Mark gekauft haben soll. Im ganzen sollen sich 600 Berliner Häuser in serbischen Händen befinden.

Das frühere deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“. Das bekanntlich während des Krieges als erstes die Ueberfahrt nach Amerika machte und von dort mit einer Ladung zurückgekehrt war, ist meistbietend für 200 Pfund in England verkauft worden.

Kaolinlande bei Halle. Auf städtischem Gelände des Stadtgebietes Seeben wurden Kaolinlager in großer Ausdehnung festgestellt. Die Stadt Seeben will das Lager mit einem Kostenaufwand von 200 000 Mark anbohren lassen, um es entweder verpachtet oder in eigener Regie, für die Fabrikation von Porzellan und Schamotte zu verwenden.

Streit und Aussperrung der Stettiner Hafnarbeiter. Eine Gruppe von Hafnarbeitern hatte die Löschung eines Erdampfers davon abhängig gemacht, daß ihnen ein tariflich nicht begründeter Zuschlag von 125 Prozent zu den Löhnen gewährt würde. Die in Betracht kommende Reederei wollte nur 25 Prozent gewähren. Daraufhin haben die Arbeiter die Arbeit verweigert, und der Schutzverband der Reedereien stellte nun das Ultimatum, die Arbeit sofort aufzunehmen. Diesem Verlangen ist man nicht nachgegeben. Infolgedessen ist der weitere Beschluß der Reedereien in Kraft getreten, die gesamte Hafnarbeiterchaft auszusperrten.

Ein besonderer Fahrpreis für Ausländer soll bei der nächsten Tarifserhöhung der Berliner Straßenbahn, die den Preis einer Fahrt auf 60 Mark bringt, festgesetzt werden, und zwar soll der Einzelfahrchein für sie 150 Mark kosten.

Zwangseinkauf des Hansbesitzes in Württemberg? Wie verlautet, beabsichtigt die württembergische Regierung, ein Gesetz zu erlassen, nach welchem die Häuser im Zwangswege enteignet werden sollen, bei denen die Besitzer schuldhafterweise deren Verfall herbeigeführt haben oder noch herbeiführen wollen.

Ein gefährliches Ausmaß. In dem Orte Taucha bei Leipzig blieb ein Ziegelmeister mit seiner Arbeitsschürze im Räderwerk einer Maschinenpresse hängen, und wurde so ins Getriebe hineingezogen. Der Bedauernswerte ist dabei fürchtbar zugerichtet worden.

Der Generalstreik in Ludwigshafen erweist sich immer mehr als eine kommunistische Kraftprobe, die sich nicht nur gegen die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik richtet, sondern auch gegen die Gewerkschaften. Trotz der erneuten dringenden Warnungen der Gewerkschaften an die streikende Arbeiterchaft, nicht in das Verhängnis zu rennen, hat sich der Streik weiter ausgedehnt. Jetzt ist auch die Arbeiterchaft der Pumpenfabrik Bredt in den Zustand getreten, ferner ein Teil der Belegschaft des Ludwigshafener Elektrizitätswerkes. Das Bürgermeistertum gibt amtlich bekannt, nach einer Mitteilung des Delegierten der Rheinlandkommission und nach deren Botschaften müßten alle Arbeiten, die im Interesse der Befähigungsbehörden lebenswichtig sind, geleistet werden.

Gewalttätige Besetzung eines Kommunisten. In Dambrecht (Pfalz) hat die Arbeiterchaft die Freilassung des an der Helfferich-Affäre beteiligten Kommunisten Wilhelm Schickelanz erzwingen, der von der Gendarmerie verhaftet worden war, um nach Weibrücken

übergeführt zu werden, wo am 7. Dezember die Verhandlungen in der bekannten Landfriedensbruchaffäre (Ueberfall der Billa Helfferich in Reustadt a. b. Harb) stattfinden soll.

„Tanzkreis“ in der Pfalz. In einem pfälzischen Dorf verlangten die Musikanten bei einer Tanzfestlichkeit einen Tanzpreis von 600 Mark für das Paar. Die Tänzer und die Tänzerinnen lehnten diese Forderung mit Entrüstung ab und ließen die Musikanten im leeren Tanzsaal allein. Es blieb diesen nichts übrig, als ihre Instrumente einzupacken und abzugeben.

Millionenschwindeln eines falschen Grafen. In Polen wurde ein falscher Graf festgenommen, der die Kölner Filiale einer Berliner Großbank um viele Millionen geschädigt hatte. Dem Schwindler, der sich als Graf bezeichnete, waren bedeutende Beträge zur Verfügung gestellt worden. Als sich herausstellte, daß die Anweisungen gefälscht waren, wurde der auf die Reichsbank ausgestellte Scheck gesperrt und der „Graf“ hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Kleine Nachrichten.

18 Schiffbrüche des bei Amrum gestrandeten 2000 Tonnen großen Kohlendampfers „Albis“ aus Harburg wurden in Niebüll in Ostfriesland gelandet.

Ein Schwimmanzug für Nichtschwimmer. Ein Badeanzug, der seinen Träger vor jeder Gefahr zu ertrinken, schützen soll, ist dieser Tage in Rizza erprobt worden. Die Erfindung, die man einem Italiener, namens Gambriani, verdankt, gleicht äußerlich einem gewöhnlichen Badeanzug und hat auch das selbe Gewicht. Des Schwimmens unkundige Personen, die damit ins Wasser gingen, konnten sich in voller Sicherheit bewegen, ohne unterzusenken. In dem wasserdrichten Material des Anzugs ist an den Schultern Luft enthalten, die die Sicherheit im Wasser gewährleistet.

Gerichtssaal.

Millionendiebstahl in Memel. Wegen des im Juli 1921 verübten 5 Millionen-Diebstahls auf den Memeler Postamt verurteilte das Schwurgericht in Memel den Postkassierer Karl Gaul zu 6 Jahren Gefängnis, seinen Vater und seine Mutter wegen wissenschaftlichen Beistandes zu 4 bzw. 7 Jahren Gefängnis und seinen Bruder Willy wegen schwerer Urkundenfälschung zu 8 Jahren Zuchthaus.

Gedenktafel für den 3. Dezember.

1800 Sieg der Franzosen über die Oesterreicher bei Hohenlinden — 1870 Schlacht bei Orléans — 1910 + Der Kaiser Ludwig von Böhmen in München (* 1845) — 1916 Deutscher Sieg über die Rumänen am Arges (1.—3. Dez.).

Produktenbörsen zu Dresden, 1. Dezember. Weizen 14 700 bis 15 000 M. (abwartend); Roggen 12 700—13 000 M. (abwartend); Sommergerste (sächs.) 12 700—13 000 M. (rubig); Hafer, guter 13 400—14 000 M. (rubig), geringer 12 200—13 300 M. (rubig); Raps 22 500—24 500 M. (rubig); Mais (mitroh) 15 300—15 600 M. (rubig); Rottklee 110—160 000 M. (rubig); Erbsenschnitzel 6 700 bis 6 800 M. (rubig); Zuckerschnitzel 77—9000 M. (rubig); Kartoffelschalen 80—8500 M. (fester); Weizenkleie 74—7500 M. (rubig); Roggenkleie 75—7600 M. (rubig); Weizenmehl 21 700—23 700 M. (rubig); Roggenmehl 17 800—19 000 M. (rubig). Feinste Ware über Rost. Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm. Rottklee und Mehl in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden; Heu und Stroh in Ladungen von etwa 5000 Kilogramm; alles andere in Ladungen von 10 000 Kilogramm waggongefrei Dresden.

Erläuterndes.

Der Abg. Schmidt (D. V.) hat im Landtage folgende Anfrage gestellt: Die Bestimmungen des Reiches über den zwanzlängigen Verkehr mit Mundzucker im Wirtschaftsjahr 1922/23 gewährleisten jeden Versorgungsberechtigten für die Versorgungsperiode vom 15. Oktober bis 30. November d. J. 3 Pfund Zucker. Nach Mitteilung der sächsischen Regierung in der Tagespresse ist die für die Versorgung Sachsens ausreichende Menge Mundzucker von den hierfür zuständigen Raffinerien zur Ablieferung gekommen. Ist der Regierung bekannt, daß der Kleinhandel in völlig ungenügender Maße mit Zucker beliefert wurde, sobald weite Kreise der Versorgungsberechtigten das ihnen zustehende Quantum Zucker nicht erhalten konnten und kann sie Auskunft darüber geben, wo der von den Raffinerien zur Ablieferung gekommene Zucker geblieben ist? Was hat sie getan und was gedenkt sie weiter zu tun, damit die unverfürlicht gebliebenen Versorgungsberechtigten den ihnen zustehenden Mundzucker noch erhalten?

Δ Gesundheitszeugnisse vor der Eheschließung. Die von verschiedenen Seiten angeregte Einführung von Gesundheitszeugnissen vor der Eheschließung dürfte in Preußen in Kürze verwirklicht werden. Dieser Tage hat der Ausschuss für Bevölkerungspolitik des preussischen Landtags die Staatsregierung aufgefordert, eine Vorlage einzubringen, durch die vor Eheschließung einer Ehe der Austausch von Gesundheitszeugnissen vorgeschrieben wird mit der Maßgabe, daß daraus nicht die Folgerung eines Eheverbotes gezogen wird, ferner soll veranlaßt werden, daß in den Schulen und Fortbildungsschulen in einer dem Verständnis der Jugend angepaßten Form Belehrung über die gesundheitliche Grundlage der Ehe erteilt wird und an allen Universitäten öffentliche Vorlesungen über Bevölkerungslehre gehalten werden. Zweck der künftigen Vorlage ist allein der, allen Verlobten das Recht zu geben, sich über ihren Gesundheitszustand ein klares Bild machen zu können. Eheverbote dürfen auf Grund der Zeugnisse nicht ausgesprochen werden.

Δ Die Folgen der Marktentwertung im Postverkehr. Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Auslands-Paket-, Telegramm- und Zeitungsvorteil ist mit Wirkung vom 4. Dezember an auf 1600 Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Räschen mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend. Für Ferngespräche nach dem Ausland werden ebenfalls entsprechend erhöhte Gebühren erhoben. Ähere Auskünfte erteilen die Postanstalten. — Vom 1. Dezember an wird der Höchstbetrag für Postaufträge zur Geldeinzahlung, Postprotektaufträge und Nachnahmeforderungen von 30 000 Mark auf 150 000 Mark erhöht.

Erhaltung des Reichsverbandes der Postbeamten. Der Bezirksverein Berlin des Reichsverbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamten hat auf seiner letzten Bezirksstag den Anschluß an den Allgemeinen Deutschen Beamtenbund und die Gründung einer Allgemeinen Deutschen Postgenossenschaft beschlossen, die ihren Sitz in Berlin-Schöneberg hat. Vorsitzender ist Postassistent Uhr. Damit ist die langjährig bestehende Spaltung im Reichsverbande endgültig vollzogen, denn die Spaltung wird in allen großen Städten unerbittlich ihre Fortsetzung finden, nachdem die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten bereits seit vier Monaten geschlossen dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund angeschlossen ist.

Spenden für die deutsche Rotgenossenschaft. Dem Ausgleichsfonds der Deutschen Rotgenossenschaft gingen u. a. folgende größere Spenden zu: Firma Louis Schulze 1 000 000 Mark, Südamerikanische Bank 200 000 Mark, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger 100 000 Mark.

Schwedische Hilfe für die deutschen Studenten. In Schweden sind in der letzten Zeit etwa 30 000 Kronen oder nach dem heutigen Kurs etwa 60 Millionen Mark gesammelt worden. Die Sammlung wird fortgesetzt und soll insgesamt 50 000 Kronen oder 100 Millionen Mark einbringen.

Radeberg. Die Verpflegung im Krankenhaus betragen je nach Klasse für Stiefel 800 und 500 M., für Auswärtige 1000 und 650 M. für den Tag.

Leipzig. Vom hiesigen Schwurgericht wurde nach mehrfähriger Verhandlung der Grubenarbeiter Kaiser aus Brandis wegen Ermordung seiner Geliebten zu 12 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Geschworenen hatten in ihrem Wahrspruch auf Totschlag unter Veragung mildernder Umstände erkannt.

Durch die Aufmerksamkeit des Bahnwärters L. wurde vor einigen Tagen ein reisendes Diebespaar im D-Junge Hof-Leipzig festgenommen. Der Schaffner fand nachts zwischen 3 und 4 Uhr eine Dame mit einer Handtasche in der Hand. Dem Beamten kam die Frauensperson verdächtig vor; er hielt sie an und es stellte sich heraus, daß sie die Handtasche neben einem schlafenden Reisenden gestohlen hatte. Auch der Begleiter der 23jährigen Diebin wurde ermittelt. Er saß in einem Abteil 3. Klasse, obgleich er im Besitz einer Fahrkarte für die 2. Wagenklasse war. Der Schaffner nahm ihm eine Schusswaffe ab und übergab in Leipzig das Pärchen der Polizei. Der Begleiter der Diebin, ein 23jähriger Artist, entpuppte sich als flehentlich verfolgter Einbrecher.

Wirma. Zur Änderung der Rot unter den Klein- und Sozialrentnern ist von einer hiesigen Firma eine Beihilfe von 500 000 M. gestiftet worden. — Die Vereinigten Zwieler und Wirmaer Farbenglaswerke haben mit dem jetzt abgeschlossenen Geschäftsjahr ihr 25. Geschäftsjahr vollendet und aus diesem Anlaß ihren Beamten und Arbeitern eine außerordentliche Zuwendung von 500 000 M. bewilligt.

Wilsdruff. Rat und Stadtoverordnete beschlossen in gemeinschaftlicher Sitzung den Umbau der städtischen Elektrizitätsanlage von Gleichstrom zu Wechselstrom. Der Umbau soll beginnen, sobald die nötigen Mittel, 80 Millionen Mark, sichergestellt sind.

Rosfen. Diebe haben von der Ruhestätte eines Kriegsfreiwilligen auf dem hiesigen Friedhofe die bronzene Widmungstafel gestohlen.

Leipzig. In Leipzig lassen sich die Milchhöchstpreise nicht aufrechterhalten. Es sind Verhandlungen zwischen dem Rate und den Preisprüfungsstellen einerseits und den Milchereien und dem Zentralverband der Milchhändler andererseits gepflogen worden, als deren Ergebnis der Rate folgende Bekanntmachung erläßt, die sofort in Kraft treten soll: „Der Vollmilchpreis im Stadtbezirk Leipzig beträgt vom 29. November ab bis auf weiteres 130 M. ab Laden und 131 M. frei Haus. Die Mager- und Buttermilchpreise betragen die Hälfte des Vollmilchpreises.“ Die Lage war, wie hierzu bemerkt werden muß, für Leipzig besonders schwierig, da die Mehrzahl der Händler ihre Milch aus Preußen bezog.

Leipzig. Nach einer Bekanntmachung des Rates muß der Preis für das Markengebäck abermals heraufgesetzt werden, jedoch ein Pfund Markenbrot künftig 75 M. kostet. Gleichzeitig wird die seit dem Frühjahr dieses Jahres in Leipzig bestehende Vergütung der Gewährung voller 4 Pfund Brot entzogen. Die Leipziger Bevölkerung erhält also, wie alle anderen sächsischen Verbraucher, künftig nur noch 1000 Gramm Brot.

Seiffhensdorf. Der Kirchenvorstand beschloß die Abschaffung des Klassenstems bei Trauungen und Beerdigungen. Die Einrichtung der unentgeltlichen Trauung am Sonntag bleibt aber bestehen.

Reutenberg. Seit den Lichtstrompreis ab 1. Dezember auf 100 Mark und den Kraftstrom auf 70 M. für die Kilowattstunde fest. Koch- und Heizstrom wird für 40 M. abgegeben.

Zwickau. Am Hochzeitstage beerdigt wurde in Wärenwalde die 21 Jahre alte Tochter der Familie Delschlegel. Am 25. Nov. sollte die Hochzeit der jungen Braut sein. Noch am 23. November früh ging sie zu ihrer in der Nähe der elterlichen Wohnung befindlichen Arbeitsstätte. Dort wurde das Mädchen jedoch alsbald von einem Unwohlsein befallen und mußte von den Mitarbeiterinnen nach Hause gefahren werden. Dort trat alsbald infolge eines Schlaganfalls der Tod der Lebensfrohen ein. Ihr Hochzeitstag wurde zum Begräbnistag.

Zwickau. Der Mieterverein Zwickau fordert die Mieter auf, am 1. Dezember keine Miete zu zahlen, wenn die Behörden sich dahin nicht die Ortsverfügung über die gesetzliche Miete unter Berücksichtigung der gesetzlich berechtigten Forderungen der Mieter erlassen haben.

Wethlis. Magdeburger Bioniere haben in langer, einem Monat während, sehr gefährlicher Arbeit einen 15 Meter tiefen Senkfall gegraben und nun endlich die am 26. Oktober in einem hiesigen Tauschate verschütteten beiden Arbeiter geborgen.

Bönn. Die Preisprüfungsstelle entdeckte bei einem hiesigen Expediteur 50 Zentner Zucker, die eine Wagner Firma seit April dort lagern hat.

Fertelmarkt Dippoldiswalde vom 2. Dezember 1922. Aufgetriebenen wurden 33 Ferkel, verkauft 22 zum Preise von 5500—8500 M. pro Stück.

Letzte Nachrichten

Poincaré-Krise?

Paris, 1. Dezember. In französischen amtlichen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß Poincaré im Falle eines negativen Ausganges der Londoner Besprechungen freiwillig zurücktreten wird, um Loucheur Gelegenheit zu geben, auf neuer Grundlage eine Lösung des Reparationsproblems durch eine Verständigung mit den Verbündeten und Deutschland zu versuchen. Man versichert, daß Millerand für die Pläne Loucheurs gewonnen sei.

Direkte deutsche Anfrage bei Poincaré.

Berlin, 1. Dezember. Wie ein Berliner Mittagsblatt hört, habe man in Regierungskreisen die Absicht, in Paris direkt bei der französischen Regierung anzufragen, welches die Garantien und Bedingungen sind, die Poincaré von Deutschland eigentlich verlangt. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die deutsche Regierung durch einen persönlichen Vertreter in Paris die notwendige Fühlungnahme mit den französischen Regierungsmännern anknüpfen. Genannt wird Minister Dr. Bernes. Der ganze Plan sei aber augenblicklich noch der Beratung unterworfen.

Sonnabend mittag (im Freibetrieb):
Dollar 8250-8300
Schweizerische Arone 263

Kurzgeheft
Mitgeteilt vom Chemnitzer Bank-Verein,
Zweigstelle Dippoldiswalde.

Stauspapiere	Ruhr vom	1. 12.	20. 11.
Deutsche Reichsbank	100,-	850,-	850,-
" "	200,-	250,-	250,-
" "	300,-	350,-	350,-
" "	79,875	79,875	79,875
Spezialbank-Werte	140,-	150,50	150,50
Sächsische Bank	100,-	105,50	105,50
Sächsische Staatsbank	95,-	95,-	95,-
Bank für Sozialwesen	98,50	98,-	98,-
Bank für Sozialwesen	95,-	98,-	98,-
Bank für Sozialwesen	103,-	99,25	99,25
Bank für Sozialwesen	273,-	300,-	300,-
Bank für Sozialwesen	105,-	109,-	109,-
Bank für Sozialwesen	140,-	140,-	140,-
Bank für Sozialwesen	100,-	100,-	100,-
Bank für Sozialwesen	114,-	120,-	120,-
Bank für Sozialwesen	170,-	160,-	160,-
Bank für Sozialwesen	102,-	98,-	98,-
Bank für Sozialwesen	100,-	101,-	101,-
Bank für Sozialwesen	111,-	111,-	111,-
Bank für Sozialwesen	1125,-	1180,-	1180,-
Bank für Sozialwesen	1595,-	1555,-	1555,-
Bank für Sozialwesen	1900,-	2090,-	2090,-
Bank für Sozialwesen	1670,-	1605,-	1605,-
Bank für Sozialwesen	6640,-	6570,-	6570,-
Bank für Sozialwesen	2970,-	2970,-	2970,-
Bank für Sozialwesen	1750,-	1650,-	1650,-
Bank für Sozialwesen	1195,-	1290,-	1290,-

Als Weihnachtsgeschenke empfehle:
 Nähmaschinen, Wringmaschinen, Damen- u. Herrenräder, einzelne Walzen, Laternen sowie alles Zubehör. **Reparaturen zu billigsten Preisen.**
Hermann Voigt, Dippoldiswalde,
 Gerberplatz. Telefon 221.

Neue Damen- und Herrenräder
 (auch gebrauchte) sowie mechanische Spielwaren
 empfiehlt noch preiswert
Gustav Ventel,
 Altenberger Str. 180.

Ein Winter-Überzieher,
 Friedens war, wie neu, an mittlere Person zu verkaufen.
 Herrngasse 127 II.

Manchester-Anzüge,
 mit Joppen, Winter-Joppen, Winter-Ärmer und Schlafrock, Engl. Lederhosen, usw. u. gestr., Mil.-Hosen, Manchester-Hosen, Sport- u. Brecheshosen, Langschläfer, Stiefel, Schuhe
Dittich, Freiberg,
 Kirchhöfen 1, I. Etg., beim Obermarkt. Kein Laden

Fritz Pfotenbauer,
Rabenau, am Markt
 empfiehlt
 Bildhauer-, Drechsler- u. Stuhlbauer-Werkzeuge, Eisenwaren.

Eine ganz hochtragende
Zuchtfuh
 (womöglich Grau- oder Rotfuchs) wird zu kaufen gesucht in
 Beerwalde 44.

Ferkel
 verkauft
Heeger, Buchau.
 Gebund-, Lang-, Prob-Stroh
 kauft **Karl Oppelt,**
 Dippoldiswalde. Tel. 162.

Schlachtpferde
 kauft
Herrn-Scharf
 Hofschlächter.
 Dippoldiswalde, Markt 28. Tel. 80.

Hausgrundstück
 bis 500 000 M gegen Barzahlung sofort zu kaufen gesucht. Offert. unter „M 8 100“ an die Geschäftsstelle erbeten.

Metallbetten
 Stahlmattagen, Kinderbetten, direkt an Priv. Katalog 96 U frei.
Eisenmöbelfabrik Euhl (Zürich).

Verband Stoffe
Herrn Lommatzsch
 Drogerie zum Esplanade, Dippoldiswalde.

Fräulein
 für Schreibmaschine und Büroarbeiten
 für sofort oder 1. 1. 23 gesucht.
Franz Weidner.

Für Neujahr wird nach Wittenberg anständiges
Mädchen
 in Landwirtschaft gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsstelle.

Älteres, gewissenhaftes und zuverlässiges
Mädchen,
 erfahren in Haus- und Zimmerarbeiten, wird zum Eintritt am 1. Januar 1923 bei hohem Lohn gesucht. Bewerbungen erbeten an das Erholungsheim der Reichsbahnen in Alsdorf.

Winterpelz-Weile
 Haasenfell 600 M.
 große Kaninfelle 400 "
 Krautwurf 200 "
 Ziegen- und alle anderen Felle höchste Preise!
 Tausche rohe Kaninfelle gegen gerabte um.
Max Arnold,
 Dippoldiswalde, gegenüber der Post.

Weiche mit
Henko
 die Wäsche ein!
Henko
 Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda für Wäsche und Hausputz.
Henkel & Cie.
 Düsseldorf

Schirme
 sowie alle Reparaturen und Neuherstellung am vorteilhaftesten bei
Schirm-Reichel
 am Markt 21.

Anzugstoffe
Kostümstoffe
 in welcher Auswahl und preiswert
Lina Mende,
 Freiburger Str 233, I. Etg. Kein Laden.

Turnverein Dippoldiswalde (D. T.)
 Montag nach der Turnstunde
Monatsversammlung
 in der Reichstrone. D. T.

Die Verlobung ihrer Kinder
ELLA und KURT
 beehren sich hierdurch anzuzeigen
ARTHUR HEINE Töpfermeister und Frau
HERM. FRIEDRICH Bahnmeister und Frau
 Dippoldiswalde und Mückenberg

Ella Heine
Kurt Friedrich
 Verlobte
 3. Dezember 1922

Schönworte Malereien!
Wittelsbacher
Wein- und Bierstuben
 mit Kurt Walter: Dresden, Moritzstr., Ecke König-Johann-Str.
 Bekömmliche, anerkannt vorzügliche Frühstück-, Mittag- und Abendkarte bei kleinen Preisen.
Rechtl. Weine :: Schoppenweine :: Echte Biere
Täglich Künstler-Konzert
 beständiger großartiger Verkehr. Keine Dichtungsprobe

Bares Geld ist es, was an
Gebissen und Zähnen
 Gold, Silber- u. Platin,
 Ketten, Ringe, Schmuck usw.
 ungenützt zu Hause liegt
 Ständiger Einkauf reell und diskret ohne Zusatzsteuer.
W. A. Korta, Dresden-A. 20 Wettiner Straße 20
 nahe Postplatz
 Kein Laden! Eing. I. Hausflur, Erdgeschoss, 1. Tür, links
 Sonnabends geöffnet, da christl. Unternehmen

Taschentücher in allen Arten.
 Nur für Wiederverkäufer!
H. Eifenhardt, Dresden, Hauptstr. 19, I.
 nahe Hauptbahnhof - - - - - Geschäftsteil 8-5.

Edelmetallhandlung
M. Reinhardt & Co.
 Dresden-N., Moritzstr. 17, II.
 läuft täglich 9 bis 6 Uhr
Gold-, Silber-, Platin-
 Gegenstände und Bruch
 Gebisse, Zahnstifte, Ketten,
 Ringe, Schmuck.
 Streng reell :: Ohne Zusatzsteuer
 Kein Laden :: Diskret
 Unseren Kunden wird Fahrgeld vergütet!

Kaufe jeden Posten
ausgekämmte Haare
 und zahle stets jeden Tagessort!
 Frida Klammann, Dresden, Margarethenstraße 5, I.

Verkaufen Sie nicht gleich!
 Ihre
Brillanten-, Uhren-, Gold-, Silber-
gegenstände
 künstl. Gebisse, Brennstifte, Platin
 Wenn Sie schon mehrere Angebote bekommen haben, bieten Sie obiges noch
im Laden B. TESLUK,
Dresden-A.,
Johannesstr. 13 an
 Gelegenheitskäufe in Uron und Goldwaren
 Streng reell! Luxussteuer trage ich!

Milch!
 Wer liefert regelmäßig und dauernd größere Mengen
 Frischmilch an Händler im Plauenischen Grund? Angebote mit Preis und Mengenangabe unter „M. B.“ an die Geschäftsstelle.
 Die Dresdner Lumpenhändler sind wieder eingetroffen und zahlen die höchsten Tagespreise! Wir kaufen Lumpen, Anochen, Stempelpapier, Eisen, Messing, Kupfer, Geschloß Zinn, Zinluum, Montag u. Dienstag von 8 Uhr ab in Alsdorf. Hotel Galati.

Achtung!
 Die in Nr. 271 als verloren **Stunf-boe** ist bis heute nicht bekannt gegebene - - - abzugeben worden sollte innerhalb 3 Tagen die Boe nicht abgegeben werden, so wird Anzeige wegen Fundunterdrückung erstatet werden. Polizeiwache.

Wir geben für Abholer
Wochenkarten
 für 6 Nummern der „Weißeritz-Zeitung“ zum Preise von 110 Mark aus, die an jedem Tage entnommen werden können. - Einzel-Nr. 20.-
Verlag der „Weißeritz-Zeitung“

Für die uns anlässlich unserer
Silberhochzeit
 in so überaus reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und wertvollen Geschenke sprechen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank aus.
 Reinhardtstr. 20, November 1922.
Robert Feistner und Frau.

Sonntag, 3. Dezember abends Punkt 7 Uhr
 im Saale der „Reichstrone“
Öffentliches Turner-Konzert mit Ball
 best. in turnerischer, gesanglicher und theatralischer Darbietungen und Reigen. Eintritt 35 M. Vortragsfolgen zu hab. d. H. Schmidt, Bahnhofstr., D. Fleischer, Schuhgasse, P. Hofmann, Markt. Hierzu ladet alle Freunde und Gönner herzlich ein Turnverein „Jahn“.

Tanzpalast
„Talsperre Malter“
 Heute Sonntag
großes Ballfest
 Anfang 4 Uhr Künstler-Orchester.
Wein- und Likör-Diele!

Schützenhaus Dippoldiswalde.
 Sonntag von 5 Uhr an
Ballmusik.
Gasthof Berreuth.

Heute Sonntag
feine Ballmusik
 Hierzu ladet freundlich ein Bruno Pöschel und Frau.
Gasthof Hennersdorf.
 Heute Sonntag
feine Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlich ein Otto Mäber.

Stern-Lichtspiele
 Eva May
 Seine Exzellenz von Madagaskar
 Eine Abenteuer-Sensations-Romantie in 2 Teilen.
 1. Teil: „Das Mädchen aus der Fremde“. Ein herrliches Kellereventur in 6 Akten in Europa, auf hoher See, in Griechenland und unter Schwärzen in Madagaskar. - 2. Teil am Mittwoch! - Außerdem das humorist. Lustspiel „Reisder machen Leute“. Loge und Balkon! I. Vorort. 2. hab. Um zahlr. Besuch bittet F. Arndter.

Die Ausführung
von Vermessungsarbeiten
 übernimmt
Oswin Reichel,
 staatl. gepr. und beeid. Landmesser,
 4 Reichstadt Str. 46,
ab 1. 1. 23 in Dippoldiswalde,
 Freiburger Straße 209.

Die 182. Sächs. Landeslotterie
 bringt einen neuen wesentlich erweiterten Spielplan. Ziehung 1. Klasse am 6. Dezember. Lose bei
Louis Schmidt.

Schrotmühlen sind vorräthig und empfiehlt
Maschinenfabrik
Dippoldiswalde
Erich Böhme
 Dippoldiswalde
 Programme, Eintrittskarten usw. druckt Carl Jehne.

Lobesanzelce.
 Heute mittag 1/4 Uhr verschied nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere treuherzige Mutter und Großmutter, Frau
Marie Schwenke
 geb. Schöge
 Dies zeigen lieben Verwandten und Bekannten
 schmerz erfüllt an
 Dippoldiswalde, den 1. Dezember 1922.
Otto Schwenke und Kinder.
 Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Montag nachm. 1/4 Uhr von der Halle aus statt.

vor d
 holt u
 hold u
 vergeb
 b. E
 sich ge
 sollte,
 tritt
 gegeb
 schäft
 Jahrl
 halp
 feiner
 162 00
 mann
 Dritte
 päter
 folger
 Frage
 schloß
 beweis
 Staats
 urteil
 Haupt
 Ba u
 jährt
 schafte
 usw.
 verflüg
 13 771
 gebört
 1917.
 nung
 72 000
 jeinem
 auf di
 einigun
 alle U
 gefehl
 entspre
 aus d
 Reichs
 auszub
 genosse
 werden
 die Be
 oder J
 wohnu
 Mark
 Jahr a
 kapital
 mehr u
 werden
 der W
 teile a
 Friede
 nungse
 Wohnu
 für Jar
 miete
 die 30
 die hol
 Miete
 mark u
 Fünftel
 durch
 Betrag
 stellt si
 nur au
 ähnlich
 würde,
 wirtsch
 gansten
 anderer
 gaben
 müsse d
 zur Bes
 Stoffpro
 Anklag
 wieder
 Diefer
 in Alin
 legte, u
 Bei M
 Schein
 hätte, d
 worden
 Schein
 Das Ge
 gericht
 holt an
 nicht nu
 besonde
 farblose
 einheim
 Seidenf
 werden
 bilden.
 Haushä
 Dre
 große S
 in feste
 Kommer
 erklärter
 unter B
 schaffen,
 Lage zu
 erklärt b
 Stunden
 Beamter
 sich bere
 satlonen
 heißen u
 striellen
 Arbeiter
 Berufsge
 in kurze
 zu rechr
 soll dur
 durch Si
 eingehen
 wendet

Sächsisches.

— Eine für Sportkreise nicht uninteressante Strafsache kam vor dem Dresdner Schöffengericht zur Verhandlung. Der wiederholt vorbestrafte, aus Pößendorf gebürtige Kaufmann Bruno Reinhold Raspe hatte einen Strafbefehl erhalten, weil er im Sommer vergangenen Jahres als Geschäftsführer der Union-Gesellschaft m. b. H. verschiedentlich Wetten bei Buchmachern angelegt, resp. für sich gehalten. Raspe, der dieserhalb 25 000 M. Geldstrafe bezahlen sollte, und der Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt, bestritt vor dem Schöffengericht, daß er sich nicht im Sinne der angegebenen gesetzlichen Bestimmungen vergangen habe. Die Geschäftsräume der Union-Gesellschaft lagen neben einer Kantine-Jahstille, verließen sich Leute, so wurden dann die Gelder von Raspe oder dessen Beauftragten entnommen. Während seiner nur kurzen Tätigkeit als Geschäftsführer sind insgesamt 162 000 M. Einzahlungen bewirkt worden. Als anerkannter Fachmann im Rennsportbetriebe will Angeklagter aber rund eine Dreifelmillion Mark durch Wetten verdient haben. Wenn dann später Verluste eintreten, so sei dies geschrieben, weil seine Nachfolger nichts verstanden haben, und Wettvergeben könne nicht in Frage kommen, weil es sich um ordentliche, im Auslande abgeschlossene Geschäfte handelte. Das Gericht hielt aber den Schuldbeweis doch für voll erbracht, Raspe wurde dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend zu erneut 25 000 M. Geldstrafe verurteilt.

— Am Montag wurde in Dresden die 9. ordentliche Hauptversammlung des Verbandes sächsischer gemeinnütziger Bauvereinigungen abgehalten. Nach dem Jahresbericht zählt der Verband 206 Mitglieder, davon waren 183 Genossenschaften, 10 Bezirksbedarfsvereinigungen, 8 Bauvereinigungen usw. Ende 1920 (die Zahlen von 1921 liegen noch nicht vor) verfügte der Verband über 14 773 Wohnungen, davon entfielen 13 771 auf die Genossenschaften, 52 824 Haushaltungsvorstände gehörten den Verbandsgenossenschaften an gegenüber 28 797 Ende 1917. Die Grundstückswerte betragen Ende 1920 unter Abrechnung der großen Wertberichtigungen 115 700 000 M. gegenüber 72 000 000 M. Ende 1917. Der Verbandsvorsitzende gab in seinem Bericht über das Reichsmietengesetz und dessen Einwirkung auf die diesem nicht unterliegenden gemeinnützigen Bauvereinigungen der Meinung Ausdruck, daß die Verbandsmitglieder alle Ursache hätten, die Höhe des Wohnungsentgeltes an die gesetzliche Miete anzulehnen, da diese nur eine der Billigkeit entsprechende Wirtschaftlichkeit des Hausbetriebes anstrebe. Einer aus der Mitte der Versammlung ergehenden Anregung, das Reichsmietengesetz auch auf die gemeinnützigen Bauvereinigungen auszudehnen, wurde nicht stattgegeben, ebensowenig, daß die Bauvereinigungen künftig der Mieterwohnungsgebung unterworfen werden sollten. — Oberregierungsrat Dr. Ruch von der Landesbedarfsvereinigungs-Gesellschaft „Sächsisches Heim“ erstattete Bericht über die Zukunft der Neubautätigkeit. Während in den bisherigen vier Jahren der Veranschlagung die Herstellungskosten einer Kleinwohnung 35 000 bzw. 35 000 bzw. 110 000 M. und jetzt 1 Mill. Mark betragen, werden sie aller Voraussicht nach für das nächste Jahr auf rund 4 bis 5 Millionen Mark geschätzt. Das Betriebskapital kann künftig wegen seiner außerordentlichen Höhe nicht mehr wie im letzten Jahre auf dem Wege der Anleihe beschafft werden, sondern es bleibt als einzige Geldquelle die Anspannung der Wohnungsbaubauabgabe übrig, die nach übereinstimmendem Urteile aller sachverständigen Kreise den 15fachen Betrag der Friedensmiete erreichen müsse, nur um einigermaßen das Wohnungselend mildern zu können. Wenn auch neben dieser großen Wohnungsbaubauabgabe noch die hohe gesetzliche Miete kommt, die für Januar 1923 ebenfalls nicht unter dem 15fachen der Friedensmiete betragen wird, so daß der Wohnungsinhaber insgesamt die 30fache Friedensmiete zu bezahlen hat, so darf man sich durch die hohen Zahlen nicht beeindrucken lassen. Früher betrug die Miete einer neuerbauten Wohnung 300 bis 400 jährlich in Goldmark und beanspruchte den vier bis fünffachen Betrag eines Fünftel des Einkommens des Mieters. Bei einer Befragung durch Wohnungsbaubauabgabe und Miete in Höhe des 30fachen Betrages der Vorkriegsmiete, also von 9000 bis 12 000 M., stellt sich jedoch der Anteil am Einkommen künftig durchschnittlich nur auf 4 bis 5 Prozent. In der Aussprache wurde angeregt, ähnlich wie die Kohle durch eine Wohnungsbaubauabgabe belastet würde, auch die Industrie durch Dividendenabzüge und die Landwirtschaft durch eine Abgabe je nach Größe des Grundbesitzes zugunsten der Herstellung von Neubwohnungen heranzuziehen. Von anderer Seite wurde bezweifelt, daß derartige Wohnungsbaubauabgaben neben der gesetzlichen Miete beiträglich seien. Jedenfalls müsse dafür gesorgt werden, daß die Wohnungsbaubauabgabe nicht zur Vereinerlichung eines verhältnismäßig kleinen Kreises von Bauhoffproduzenten und Händlern diene.

— Gewinnfächige Begünstigung betraf den Gegenstand der Anklage, die sich gegen den 1903 zu Coschütz geborenen, bereits wiederholt vorbestraften Arbeiter Paul Willy Siegmund richtete. Dieser Angeklagte wurde vor einigen Wochen vom Bahnpersonal in Klingenberg angehalten, als er dort einen Gepäckschein vorlegte, um darauf aufgebundene Frachttische in Empfang zu nehmen. Bei Nachprüfung stellte sich heraus, daß der erwähnte Gepäckschein einem in Pößendorf wohnhaften Fleischermeister gehörte, der ihm entweder im Dresdner Hauptbahnhof gestohlen worden ist oder von ihm verloren wurde. Siegmund will den Schein von einem Unbekannten zur Einlösung erhalten haben. Das Obergericht ließ sich nicht nachweisen. Das Dresdner Schöffengericht warf im Sinne der Anklage 3 Monate Gefängnis aus.

— Um Schutz der heimischen Eberesche. Es sei wiederholt auf unsere sogenannten „Vogelbeerbäume“ hingewiesen, die nicht nur im Juni durch den starken Blütenduft auffallen, sondern besonders jetzt durch das lebhafteste Rot der Beeren die ziemlich farblose Gegend beleben und eine willkommene Nahrung für die einheimischen und nordischen Vögel (Wimpel, Krametsvögel, Seidenschwänze) bieten, auch vom Wilde gern aufgenommen werden und eine gute Nahrung besonders für die Rebe und Hasen bilden. Im Herbst gesammelt und getrocknet, werden sie von den Hausbäckern gern gebacken.

Dresden. Am Montag wurde im Dresdner Rathaus das große Hilfswerk Deutsche Rotgemeinschaft in Sachsen in feste Formen gegossen. Nach informierenden Darlegungen des Kommerzienrats Marwitz und des Gewerkschaftssekretärs Tempel erklärten sämtliche Anwesenden ihr Einverständnis mit dem Plane, unter Benutzung der bestehenden Organisationen ein Hilfswerk zu schaffen, das die schnelle Hilfeleistung für die Verarmten unserer Lage zur Aufgabe hat. Nachdem die Arbeitnehmer sich bereit erklärt hatten, im ganzen Lande einen in zwei Raten zu leistenden Stundenlohn der Rotgemeinschaft zu spenden, nachdem auch die Beamten zur Abführung von 1/2 Prozent eines Monatsgehalts sich bereit erklärten, nahmen die Vertreter aller übrigen Organisationen das Wort, um in Übereinstimmung den Plan gutzuheißen und seine faktische Förderung zu versprechen. Die Industriellen werden den Betrag bewilligen, den ihre sämtlichen Arbeiter abführen; in ähnlicher Weise werden auch die übrigen Berufsgruppen verfahren, so daß nach oberflächlicher Schätzung in kurzer Zeit mit einem Hilfsfonds von 250 Millionen Mark zu rechnen sein dürfte. Die Verteilung der Unterstufungen soll durch die amtliche Wohlfahrtspflege geschehen, unterstützt durch Hilfsvereine in allen Orten. Grundjahr soll sein, daß die eingehenden Gelder in erster Linie für die Orte und Bezirke verwendet werden, aus denen sie stammen. Es wurde ein großer

Landesausschuß und ein geschäftsführender Ausschuß bestimmt. Ihm gehören an die Spitzenorganisationen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände, einige amtliche Stellen, ein Vertreter der Presse usw. Die Geschäftsstelle befindet sich im Ministerium des Innern, Königsufer 2, die Hauptkassenstelle ist die Landständische Bank, Filiale Dresden.

Berglehrgänge. In der Eröffnung der ersten sächsischen Bauernhochschule in dieser Stadt hatten sich im Gasthof „Sächsisches Haus“ eine stattliche Anzahl Ehrengäste und die Schüler des neuen Instituts eingefunden, die von dem Vorsitzenden des Landesausschusses Welde aus Vörschnitz begrüßt wurden. In einer Ansprache dankte er besonders dem Grafen Rex für die überlassenen Unterkunftsräume und Schulzimmer und sprach dann über Wesen, Zweck und Ziele der Bauernhochschule: deutsch zu fühlen, zu denken und zu handeln. Der Leiter der Schule Stammer legte Ziel und Arbeit der Schule dar.

Stollberg. Die diesjährige Bäckereinarbeit sah die anerkennenswerten Befehle, an 350 bedürftige Einwohner monatlich je ein 2-Pfund-Brot unentgeltlich zu verteilen. Weiter hat sich die diesjährige Beamten- und Lehrerschaft bereit erklärt, allmonatlich größere Beiträge für Wohlfahrtszwecke zur Verfügung zu stellen.

Herrnhut. Ein eigenartiges Kriegerereignis haben die Gemeinden Ober- und Niederrennersdorf errichtet und kürzlich eingeweiht. In reizvoller Lage an der Leber nahe der Kirche ist ein kreisförmiger Platz geschaffen. Die obere Stühnwand aus Porphyrt ist künstlich durchgebildet; abgetrennt nach oben schließen Schriftzüge eine überlebensgroße Trauerrede ein. Hohe Bäume umrahmen das Ganze.

Vermischtes.

* Der sparsame Bauwau. Einen amüsanten Beitrag aus dem Leben eines klugen Hundes berichtet die englische Zeitung „Manchester Guardian“. Ein Mann pflegte seinem Hund jeden Abend einen Penny zu geben. Mit diesem lief das Tier zum Bäcker und kam mit einem Brötchen zurück. Der Eigentümer des Hundes war stolz auf das kluge Tier und erzählte einem Besucher von der Intelligenz seines Hausgenossen. Als die übliche Stunde herangekommen war, sollte der Hund zeigen, daß sein Herr die Wahrheit erzählt hatte. Er erhielt einen Penny, ließ davon ein Stück ohne Brötchen zurück. Der Besucher war enttäuscht. Er entschuldigte das Tier mit der Bemerkung, daß es das Geld verloren habe und gab ihm einen zweiten Penny. Auch diesmal kam der Hund wieder mit leeren Händen zurück. Der Fremde glaubte natürlich, daß es sich um einen Scherz handele. Der Besitzer aber behauptete, es müsse etwas besonderes vorgefallen sein. Er gab dem Tiere zum dritten Male Geld und die beiden Freunde folgten dem Hund zum Bäckerladen. Dort lagen sie zu ihrem Erstaunen ein Schild, das eben angebracht war: „Das Brötchen 1 Penny, vier für 3 Pence.“

* Ein bankrotter Prinz. Prinz Waldemar, der Onkel des Königs von Dänemark, hat nach dänischen Blättern infolge des Zusammenbruchs der Landmannsbank sein ganzes Vermögen eingebüßt. Er mußte schon seinen Hausstand auflösen und wird nach einer längeren Auslandsreise Aufenthalt beim Herzog von Cumberland in Gmunden nehmen. Sein Sohn Aage tritt als Major in die französische Kolonialarmee in Marokko ein, während seine Frau in ihre italienische Heimat zurückkehrt. Ein anderer Sohn scheidet bereits als Kapitän in den Diensten einer Reederei.

Die Farbe im Krankenzimmer.

Das wohlthuende Violett.

Viele Kranke sind für Farbeinwirkung — gewöhnlich ohne es zu merken — sehr empfindlich. Auf diesen Erscheinungen beruht auch die noch junge Wissenschaft der Farben-Heilbehandlung. Nach Mittelungen Schillingens hat man neuerdings wieder und zwar in einem Wiener Spital die Beobachtung gemacht, daß die Farben der Wandbemalung in den Krankenzimmern die Kranken besonders psychisch außerordentlich zu beeinflussen vermöchten. In einem mit Hoffarbe gestrichenen Südwestzimmer war die Stimmung der Patienten trotz schwerer Krankheit immer gut und zuversichtlich, wogegen nach der Ueberfledung in ein ebenfalls nach Südwesten gelegenes, aber grau gestrichenes Zimmer bei allen Patienten eine auffallend deprimierte Stimmung auftrat, die indessen gleich wieder einer guten und geradenzu lustigen Seelenverfassung wich, als die Kranken in einem in sattem Gelb ausgefalten Südwestzimmer mit orangegelb und hellblau gestrichelter Decke untergebracht wurden. Ueber-einstimmende Beobachtungen von der sowohl seelisch wie auch körperlich heilsam wirkenden Beeinflussung der Kranken durch die Wandfarben der Krankenzimmer wurden dann noch in sieben anderen Spitalern gemacht.

Nicht uninteressant war hierbei die Feststellung der wohlthätigen Wirkung der violettten Farbe auf Krankenfranke. Sie äußerte sich sogar so intensiv, daß ein nervenschwacher Patient bei den von ihm mit Violette ausgeführten Malereien als Grundton die violette Farbe zu benutzen pflegte, da ihm das Betrachten dieser sanften, beruhigenden Farbtöne geradezu ein Bedürfnis war. Auch nach seiner Wiedererholung machte er die Beobachtung, daß er am liebsten und schnellsten mit goldbraunen Tönen malte, während ihm das Malen mit blaugrauer Farbe viel langsamer von der Hand ging. Es wäre zweifellos wissenschaftlich, wenn noch eine größere Anzahl derartiger Beobachtungen — besonders in Krankenhäusern — einer wissenschaftlichen Prüfung unterzogen werden könnte; denn die Tatsache, daß der Anblick gewisser Farben den Kranken Menschen unter Umständen stark zu beeinflussen vermag, ist gegenwärtig wohl nicht von der Hand zu weisen.

Scherz und Ernst.

tt. Unbeabsichtigte Reklame. Bei der Zeremonie der Krönung des neunköniglichen Königs Befehl von Graf Lam es nach Londoner Blättermeldungen zu einem ergötzlichen Zwischenfall. Man hatte alles getan, um dem Schauspiel einen Glanz zu verleihen, wie er das alte Land der Kalifen von Bagdad würdig ist. Der Thronstuhl war ein Meisterstück aus scharlachrotem Nips und reich mit Rauchgold und Silbertrank geschmückt. Nach dem Krönungsakt, der im Freien stattgefunden hatte, mußte nach dem feierlichen Zeremoniell der Thronstuhl entfernt werden. Ein hand-

fester Kestler hob das Meisterstück über seinem Kopf empor und trug es durch die verammelten gaffende Menge. Leider gewährte er dabei einen Blick hinter die Kulissen des glanzvollen Schauspiels, der die Stimmung arg zu beeinträchtigen geeignet war. Der Rahmen hinter dem Thronstuhl bestand aus einem einfachen Holzbrett, das in grober Schablonierung die Firma eines Exportgeschäfts von schottischem Whisky zeigte. Es war eine Reklame, die die Firma jedem falls nicht beabsichtigte, die ihr aber vielleicht eher etwas genützt hat als dem frischgeborenen König und seinen englischen Protektoren.

tt. Drahtlose ärztliche Behandlung über See. Ein recht seltsames Abenteuer erlebte der englische Dampfer „Sunnamouth“, der dieser Tage nach einer Reise von Westafrika in die Themse bei London einlief. Während der Reise war an Bord eine ansteckende Krankheit ausgebrochen, die Mann nach Mann der Besatzung dahintrug. Zum Schluß waren nur noch ein Mann und zwei Offiziere am Leben. Der Obermaschinist versah ohne irgendwelche Hilfe den Dienst an den Maschinen, er hielt das Feuer unter den Kesseln in Gang und trimmte auch selbst die Kohlen. Ford gesteuert landete das Schiff drahtlose Funkprüche nach allen Richtungen, um wenigstens ärztliche Hilfe zu bekommen. Endlich erreichte man Antwort von einem Schiffe, das einen Schiffsarzt an Bord hatte und etwa 200 Kilometer entfernt vorbeifuhr. Man forderte nun von dem Arzte Vorschriften zwecks Behandlung der gefährlichen Krankheit ein und erhielt dieselbe mittels Funkpruch. Die Anordnungen des Arztes wurden glücklicherweise verstanden, und der erste Steuermann führte sie aus, während der Kapitän stand, die er sich auf der Kommandobrücke befand. Ein Steward mußte alle Essenszubereitung sowohl für sich wie für den Obermaschinisten und den Steuermann besorgen; auch die Krankenpflege oblag ihm. Trotz aller dieser Schwierigkeiten gelang es, wenigstens die drei Personen am Leben zu erhalten; sie kamen ohne wesentliche Verzögerung im Heimathafen an.

tt. Der Bankrott eines Dänenprinzen. Wie aus Kopenhagen geschrieben wird, veröffentlichte dieser Tage der dänische Hofbericht mit lafonischer Kürze, daß Prinz Waldemar nach Ostafrika abgereist sei und sein Sohn Aage Dienste in der französischen Kolonialarmee in Marokko als Major genommen habe. Der wahre Grund wird erst jetzt bekannt; Prinz Waldemar hat sein ganzes Vermögen verloren. Wie erinnerlich mußte kürzlich die Landmannsbank in Kopenhagen ihre Zahlungen einstellen. Zu den Opfern der Bank gehört auch der Prinz; sein Verlust soll 20 Millionen Kronen übersteigen. Der Prinz und seine Familie sind wirtschaftlich vollkommen ruiniert. Dada muß hervorgehoben werden, daß Prinz Waldemar bei seiner Verheiratung mit Prinzessin Marie von Orléans eine bedeutende Mitgift erhielt. Auch dies ist bis auf den letzten Heller verloren. Sein Sitz, der „Gelbe Palast“, der neben dem Amalienborger Königsschloß liegt, wird nun geschlossen, alle seine Angehörigen sind gekündigt worden; sein Besitz wird aufgelöst; die Pferde werden teils geschlachtet, teils an Freunde verschenkt. Wenn der Prinz seine Sendung in Ostafrika beendet hat, wird er bei seiner Schwester und seinem Schwager, dem Herzogebepaus von Cumberland, seinen Wohnsitz nehmen.

tt. Die ersten Heiratsvermittlungsstellen. Der Pariser „Erektor“ behauptet, daß das Heiratsvermittlung zum Zweck der Anlockung leichtgläubiger Opfer bereits auf eine fast zweihundertjährige Geschichte zurückzuführen kann. Nach dem Pariser Blatt war der Erfinder des Heiratsvermittlungsstellen (natürlich) ein Deutscher, der im Jahre 1732 in Hamburg eine Zeitung erscheinen ließ, in deren Text die Heiratsvermittlungsstellen einen breit bemessenen Raum einnahmen. Einige dieser Anzeigen zeichnen sich durch ihre Kuriosität aus. So suchte beispielsweise eine „59jährige Frau, die zum vierten Male Witwe war, einen gesunden und kräftigen Mann von 26 Jahren“. Dem zukünftigen Gatten wurde ein bequemes Wohnleben in Aussicht gestellt, das noch durch die Zusage verhöflicht wurde, daß er zum Universalerben eingesetzt werden sollte. Ein Drogist mit gutgehendem Geschäft suchte seinerseits zum Zweck der Ehe eine brünette, 20jährige Dame, die redegewandt sein sollte und außerdem zeichnen und das Gembale spielen mußte. Von Hamburg aus fand die Neuerung ihren Weg nach London, und gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde in Paris in der „Comédie Italienne“ ein Lustspiel unter dem Titel „Die seltsame Ehevermittlung“ aufgeführt, in dem ein Schwindler, der durch das Mittel des Heiratsvermittlungsstellen zu Geld kommen wollte, die Hauptrolle spielt. Inmitten der Schreckenszeit gelangte in Paris im Jahre 1790 die erste eigentliche Heiratszeitung zur Ausgabe. In dem Programm wird als Grund des Erscheinens der Wunsch ausgedrückt, „die verheerenden Folgen, die die Eheheben in Frankreich herbeizuführen droht“, zu bekämpfen.

tt. Die ersten zehn weiblichen Anwälte in England. England hat jetzt seine ersten weiblichen Rechtsanwältinnen. Schon vor einigen Monaten erhielt eine Dame ihre Ernennung zum Rechtsanwältin und damit die Mitgliedschaft zum englischen Anwaltsverein; sie zog es aber vor, statt eine Praxis zu eröffnen, sich an der Universität als Dozentin niederzulassen; ihre Vorkursungen sind ungemein besucht, und nicht nur von Damen. Nun sind aber inzwischen neun weitere Damen zu Rechtsanwältinnen ernannt und fernerlich in des britischen Anwaltsverein aufgenommen worden. Die letzteren werden sich jedoch keinem akademischen Lehrberuf zuwenden, sondern den Anwaltsberuf auch ausüben, das heißt Recht suchende Parteien vor den Gerichten vertreten.

Zole, welche leben.

(59. Fortsetzung.)

„Josef!“ sagte das schöne Mädchen nur. Es sollte befehlend klingen, aber die glänzenden Augen blickten den Alten so bettelnd an, daß er, die Achseln zuckend sich neuerlich seinen Pferden zuwandte. Er lugte scharf über sie hinweg nach vorne. Da drüben, wo die mächtige Buche wie ein vorgehobener Posten am Rande des Waldweges stand, da bog die Straße schon ab, die in einem ziemlich weiten Boden gleichfalls nach dem schönen Anwesen der Hermer's führte.

Der alte Josef dachte sich sein Teil. Er war nur ein ganz einfacher Mensch, aber er hatte die große Klugheit der Leute, welche — mit offenen Sinnen begabt — ihr Leben lang draußen in der freien Natur verbringen. Und er schmunzelte ein wenig, wenn er jetzt Grete Hermer's Behauptung überdachte, daß sie sich fürchte. Da hätte er doch die Gretel nicht schon seit achtzehn Jahren kennen müssen, wenn er das hätte glauben sollen. Aber die untere Fahrstraße führte zwar zuerst vorüber am Felsenkeller, das heißt, unweit desselben, und dann am Häuschen der alten Heye, der Kathrin. Aber eine Weile später kam man knapp am Irweinschen Gutshofe vorüber. Und da es war's! Das wollte das Mädel!

Der alte Josef machte ein ernstes Gesicht. Die Sache mit dem jungen Wolf Irwein gefiel ihm keineswegs. Ein Blinder mußte es merken, daß der keine besondere Liebe hatte für die kleine Gretel. Natürlich hatte der Herr Hermer das auch schon weg, aber das Mädel gab ja nicht nach: Immer wieder mußten die Geschwister Irwein eingeladen werden; an Hedwig Mirbach schloß Grete sich mit einer beinahe noch haßförmlichen Schwärmerin an und den alten Herrn Irwein hatte sie aufrichtig verehrt. Am liebsten wäre sie ganz bei den Geschwister Irwein geblieben in diesen Schredenstagen. Aber die entschloßten ihr.

Auch jetzt sah man's eben wieder: Rolf und Hella wichen nach Möglichkeit jedem näheren Verkehr, allem intimen Zusammensein aus. Und wenn schon der junge Irwein die Grete nicht heiraten mochte aus irgend einem Grunde, so war's ja bestimmt auch so am besten und das Verhalten der Geschwister war ein sehr ehrenhaftes. Es war eben wieder einmal so, wie's im uralten Sprichwort heißt:

„'s Biaben und 's Beten,
Das laßt sich net nöten!“

Aber für die Gretel war's ein Jammer. Wenn man einen gern hat und der mag nicht der zweite im Bunde sein — Herrgott! Das ist schon recht hart! Und da war' doch ein anderer schon längst da, der just nur drauf wartete, daß das Mädel ihn nahm: ein junger, hübscher Better drittes Grades, der einzigt männliche Träger des Namens Hermer. Sein Vater hatte draußen im Deutschen Reich ungeheure Besitzungen, und alles wäre wunderschön gewesen, wenn nur die Grete hätte Vernunft annehmen mögen! Seit

einem halben Jahr war der junge Walter Hermer hier bei seinem Onkel auf dem Gut, um sich auch einmal wo anders als daheim eine bedeutende Landwirtschaft anzusehen. Alle hatten den stillen, gütigen und intelligenten Menschen lieb gewonnen und manchesmal schien's, als sei auch Grete Hermer ihrem Better herzlich zugetan: als sähe sie es selbst ein, daß für sie, das leichtlebige, verwöhnte, ein wenig launenhafte einzige Kind eines allzu nachgiebigen Vaters, der allerbeste und gesichertste Platz für's Leben an der Seite dieses Mannes sei.

Aber dann sah sie Rolf Irwein wieder einmal und alles war beim alten.

Josef Braunhuber lugte scharf nach vorwärts. Das Gefährt rollte bereits gegen das Häuschen der alten Kathrin zu. Das stand ganz einsam am Rande der großen Sumpfwiese. Jetzt, da das späte Gewitter vorüber war, stiegen weiße, wallende Nebel ringsum auf und verhallten beinahe die Aussicht. Wie lange, flatternde Schleier hingen sie zwischen den Stämmen der vereinzelt stehenden Bäume.

Man sah kaum die Straße, welche sich knapp neben den Sumpfwiesen hinso.

Weder der alte Josef Braunhuber hatte Augen wie ein Falke und Ohren wie ein Luchs. Und während die wohlgenährten Gänse halb schlafend den Weg dahintrotzten, warf er sich plötzlich mit aller Gewalt nach vorn, riß mit einem harten Griff die Zügel fest an sich und hielt die Tiere wie mit einer Faust von Eisen.

Sie bäumten ein wenig auf, wurden unruhig und warfen die Köpfe in die Luft.

Da — ja — da kam etwas heran. Gespenstisch, fast lautlos glitt der kleine, dunkle Wagen die Straße entlang, ihnen entgegen. Er hatte, allen Vorschriften entgegen, kein Licht. Ein Auto war's, Josef Braunhuber sah das jetzt genau. Und zwei Leute saßen drinnen. Scheinbar ein Mann und eine Frau. Selbstamerweise sah die letztere am Lenker sitz.

Ober war das doch keine Frau? Der weiße, dunkle Mantel umfällte die ganze Gestalt; die Kapuze war tief herangezogen in die Stirn. Aber drunter quoll doch dichtes, gekräuseltes Haar hervor.

Die Pferde rissen am Zügel und stiegen entsezt in die Höhe. Ganz dicht an dem Wagen sauste das kleine Auto vorüber. Jetzt kam es an die Biegung der Straße, dort, wo der mächtige Grenzstein stand. Herrgott!

Josef Braunhuber hatte sich herumgeworfen und warf die Zügel dem jungen Mädchen zu. Die griff mit ihren festen, kleinen Händen darnach und hielt sie wie in eisernen Klammern.

Die Pferde standen schnaubend, zitternd still. Der Wagen hielt mit einem jähen Ruck. Herr Wilhelm Hermer fuhr aus seinem tiefen Schummer empor.

Im selben Augenblick hörte man da vorn, vom Grenzstein her, einen Anprall; das Auto sauste noch eine ganz kurze Strecke weiter und stand dann blöckelnd

Auf der Straße aber lag ein dunkler Körper lang hingestreckt. „Wenden!“ schrie Herr Hermer, „da ist ein Unglück geschehen. Rasch! Laufen Sie hin, Josef!“

Der war schon am Boden und rannte zurück. Grete wandte geschickt das Gesicht und eine Minute später hielt der Wagen an der Stelle, wo Josef Braunhuber schon neben einem lang hingestreckten Körper am Boden kniete.

Zur Seite, dicht neben dem kleinen Auto, welches keinerlei besonderen Schaden davongetragen zu haben schien, stand im tiefften Dunkel eine männliche Gestalt. Der breite Schlapphut saß tief in der Stirn, ein wilder Vollbart umwucherte die untere Partie des Gesichtes. Man sah kaum etwas von diesem selbst und ebenfö wenig von der Figur des Mannes. Er war scheinbar ebenso wie die Frau beim Anprall des kleinen Gefährtes an den Grenzstein aus dem Wagen geworfen worden, hatte sich jedoch sogleich ausgerichtet und war wohl jetzt nur noch durch den jähen Schreck wie erstarrt.

„Run?“ rief Herr Hermer und sprang aus seinen Wagen. „Was ist los, Josef?“

Der Alte hob das braune Gesicht. Scharf fiel das Licht der Wagenlaterne auf seine stark ausgeprägten Züge.

„Die Frau kommt auch schon wieder zu sich!“ sagte er, sich von den Knien erhebend. „Bist du wohl nicht allzuviel getan haben. Da, Sie rühr sich schon. Heba!“ Er wandte sich an den reglos dastehenden zweiten Insassen des Autos. „Beden Sie einmal an, Herr! Wie? Ich allein kann die Frau nicht noch bringen. Sie hilft selbst zu wenig mit. Der Schreck liest ihr wohl auch noch in den Gliedern!“ Ja, ja, das kommt davon, wenn man so verrückt fährt und ohne Licht! Anzeigen sollt' man so was! Und fest gestraft sollt' werden, Herr!“

Grete Hermer war auch ausgestiegen. Energisch schob sie Josef beiseite.

„Nach jetzt keine Predigt!“ sagte sie, in das altvertraute „Du“ der Kindertage dem alten Getreuen gegenüber zurückfallend; „Laß mich der Frau helfen! Du siehst es ja, der Mann zittert selbst noch am ganzen Leib! Kommen Sie! Können Sie auf den Füßen stehen? Ja? Nun also, da ist hoffentlich nichts gebrochen. Hier, riechen Sie einmal!“

Grete riß ein Fläschchen aus ihrer silbernen kleinen Tasche.

„Das ist echtes Mischel's Wasser! Aber ziehen Sie doch die Kapuze aus dem Gesicht! Sie müssen ja gar keinen Atem bekommen! Nein? Sie wollen nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

11. Schwedischer Humor. (Ein Radikalmittel.) Apropos, Schlangenbisse! Da erinnere ich mich, als ich an der Bahn in Norrland arbeitete, war ein Kamerad, der von einer Schlange gebissen wurde. Und wir doktorten und laborierten mit ihm, ja, wir gaben ihm so viel Branntwein, daß es zehn Personen hätte ums Leben bringen können, aber er ist doch gestorb!“

„Hier, Ritter,“ entgegnete Guntram, „ist nicht der Ort, dies mitzuteilen; folgt mir!“ Und er leitete sie in seine Höhle. Hier legten sie sich auf große herumliegende Steine.

„Rüschel,“ begann Guntram, „ist Euch, seitdem ich mit Euch spreche, seitdem ich mein Gesicht zeige, nicht beige fallen, wen Ihr vor Euch habt?“

„Nun, bei Gott!“ sprach Rüschel von Rörbik, „ich kenne Euch — ja, — wartet nur, — Ihr seid, — Ihr seid, — ja wahrhaftig, Ihr seid der Wernherr von Binan! — Wo hatte ich aber nur meine Augen, Euch nicht gleich erkannt zu haben? Wie kommt Ihr, der allgemein Totgeglaubte, hierher? — Ich kenne Euer Unglück, Binan, — ich weiß, wie unrecht Euch geschehen. Auch mir droht, wenn nicht bald mächtige Hilfe kommt, der Untergang; denn über kurz oder lang muß ich den immerwährenden Befehlungen der Dohnas unterliegen. Ich weiß, auch mir hat der Jesche Vernichtung geschworen. Doch da der Markgraf immer drohet, so hat er die offene Fehde wohl ringestellt; allein heimlich, hinterlistig schadet er mir, wo er nur kann. Und mir stellt er allenthalben nach, um mich aus dem Wege zu räumen. Meine Burgen und Besitzungen sind in immerwährender Gefahr. — Nun sagt aber, Wernherr, wie kommt Ihr auf einmal hierher, und was ist Euer Begehrt?“

Wernherr erzählte nun dem Rüschel seine Begegnisse, wie wir sie im zweiten Kapitel bereits gehört haben. Nach der Beendigung dieser Erzählung setzte er hinzu: „Nun seht, Rörbik, jetzt irre ich nun seit vier Jahren hier herum, bin ein Verfolgter, ein Verlästelter. Meine Heimat, auf deren Boden wir uns eben befinden, droht täglich mein Grab zu werden. Was hält mich hier? Ich sage Euch: meine Kinder und meine Nachen! — Seitdem der Jesche im rohen Uebermut das Kloster meines Bruders zerstört, seitdem habe ich ihn den Untergang geschworen. Er treibt sein Wesen im Geheimen. Er opfert seiner Rache alles, was seiner List und Macht unterliegt. — Wohlan, ich will ihn mit gleichen Waffen bekämpfen! — Wißt Ihr was, Rüschel, versprecht mir, wenn ich es einmal verlange, acht bis zehn von Euren Dienstmännern, tapfere und verwagene Kerle, zu schicken, und ich liefere Euch den Jesche als Gefangenen, wenn er sich lebend fassen läßt! Ich bringe ihn dann in Euren Gewahrsam! — Ich versichere Euch, dann ist von dem alten Burggraf Otto alles zu verlangen, wenn er seinen Jesche wieder befreien kann. Erfahren darf er nicht, wo man ihn hingebracht. Euch, Rüschel, kann es ebensfalls von großem Nutzen sein, wenn Ihr auf meinen Vorschlag eingeht!“

„Ja, Wernherr, ich biete Euch die Hand dazu. Laßt mich zur rechten Zeit wissen, wie, wann und wohin Ihr meine Leute begehrt. Nur eins bedinge ich mit Euch: Niemand darf es erfahren, wenn der Streich verunglückt, daß ich die Hand im Spiele gehabt, weil ich den Markgrafen sonst erzürnen würde!“

Beide reichten sich die ritterliche Rechte, und der Bund war geschlossen. In später Nacht verließ der Ritter mit Urban die Ruine, und Wernherr suchte sein Lager auf.

(Fortsetzung folgt.)

Dohnas Untergang oder: Das Kastanienbüschchen.

Eine historische Erzählung aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

(14. Fortsetzung.)

Urban sprach murmelnd, indem er in die Hütte ging: „Ein edles Herz, der Junker Maul, — ein Scheusal sein Bruder Jesche!“

Der Abt gelangte nach einigen Tagen und nachdem er das Nötige in bezug auf das zerstörte Kloster angeordnet hatte, in Dresden an. Er erlangte bei dem Markgrafen Gehör. Und was dort beschlossen worden, werden wir weiterhin hören. Nach einiger Zeit und da bei herannahendem Winter an eine Restauration des Klosters nicht zu denken war, begab sich Bonifazius mit samt seinen Mönchen in das ihm befreundete und zu seinem Orden gehörige Kloster Altenzelle bei Rossen.

XIV. Die Eichburg.

Das Frühjahr 1399 begann. Die Märzsonne schmolz den Schnee auf den Gebirgen, und die tiefen und engen Täler glichen von dem dort zusammenlaufenden Schneewasser einzelnen Seen und wurden meist ungangbar. Die kleinen Gebirgsbäche rauschten und brauschten gleich Strömen durch die tiefen Gründe und trieben große Eistüde und Stämme kleiner Bäume, Wurzeln usw. auf der rasenden Wasserfläche dahin. Das immergrüne Moos leuchtete unter einzelnen Schneeflecken dem Auge belebend entgegen. Hoch auf eines Berges Spitze, wo dem Auge sich zur damaligen Jahreszeit hohe und entlaubte, kaum zu umfassende Buchen, Linden und mit längst abgestorbenen, braungefärbtem Laub gezierter uralte Eichen standen, guckten zwischen verdorrtem Unkraut und krüppelhaften Bäumen und aus einem Berge von Steintrümmern noch einzelne niedere Mauern eines verfallenen Gebäudes hervor. Es war dies die Eichburg, die damals schon, seit Jahrhunderten in Trümmern liegend, nicht vielen in der Umgegend bekannt, wegen eines dort verstreut sein sollenden bösen Geistes gemieden und daher fast unzugänglich geworden war. Wenn auch in den heutigen Tagen jede Spur dieser Ruine verschwunden, wenn die sie umgebenden Laubgehölze längst der Art erlegen sind, so wissen wir doch noch, wo der Ort ist, auf welchem jene Burg gestanden. Kennst du, geehrter Bejer, das freundliche Dorf Lungtwitz mit seinem Witwenstift? Bist du neuerlich in den lieblichen, romantischen Promenaden dieses Städtchens gewesen? Dann wirst du auch jenen Strohtempel besucht haben, welcher hoch über dem freundlichen Dörfchen aus grünem Strauchholz hervorsticht. Hast du dich dann einmal rückwärts gedreht, so sahst du noch eine bedeutende Höhe hinauf eine kleine Bergspitze. Hier waren zu jener Zeit die Ruinen jener alten Burg. Da, wo man zu seinen Füßen im tiefen Tale längs der Lungtwitzbach jetzt zahlreiche freundliche Häuser und Gehöfte wahrnimmt, wo jetzt der Boden allenthalben mit Feldfrüchten und Saaten prangt, war es damals noch öde und stille, und man sah nichts als Wald und Wildnis. Nur am Fuße des Berges schlapperte ein Mühlchen. Und da, wo jetzt das Rittergut Lungtwitz steht, sah man einen kleinen, aber stattlichen Meierhof dicht am Berge liegen und jenseits des Wassers zwei oder drei kleine Hütten.

Es war noch am frühen Morgen, als wir die Hofstäre

des Meierhofes sich öffnen und zwei Männer aus derselben treten sehen.

„Nun, ich danke Euch, Rörbik,“ sprach der zuerst Heraus tretende, „für die gute Herberge. Bald gedente ich Euch wiederzusehen. Für einige Zeit werden wohl schwere Tage kommen, dann wird's hoffentlich besser werden für uns alle. Bis zur Nacht muß ich da oben harren und lauern, wenn er kommt. Vielleicht gelingt mein Plan bald. Und nur erst dann wird es in meinem Herzen ruhig werden! — Brot ist also im Saal und Milch im Krüglein, Feuer kann ich machen; es wird mir also an nichts fehlen.“

„Guntram,“ sagte der Angeredete, „laßt Euch nur nicht die Nacht in dem Neste da oben über den Hals kommen. Ich versichere Euch, dort ist es nicht geheuer! Jedermann weiß dies. Und hütel Euch bei dem hinaufklettern, daß Ihr nicht Schaden nehmet, denn Ihr müßt von Fels zu Fels klettern. Besser hättet Ihr getan, Ihr ginget durch die Schlucht im Eichwald hinaus. — Bergeht auch nicht, dem Vater Urban zu sagen, daß er komme, da meine rothledige Kuh krank ist!“

„Werde alles besorgen, sobald wir zusammenkommen,“ sagte Guntram, indem er den Berg zu erklimmen begann. „Gott mit Euch, Rörbik!“

„Gelobt sei Jesus Christus!“ antwortete dieser, indem er in der Pforte verschwand.

Mühlam sah man Guntram den Berg erklimmen. Bald verschwand er im dichten Holze, bald kam er wieder zum Vorschein, bis er wohl nach einer guten Viertelstunde die schon benannte Ruine erreicht hatte. Er kletterte über Stein und Trümmer, schwang sich, indem er auf einen hervorstehenden Stein trat, an einem alten Gemäuer in die Höhe und stieg durch eine Maueröffnung wie in einen kleinen Hofraum hinab. Hier räumte er eine Menge dürres Laub, Holz und Gestrüpp zur Seite und stieg sechs bis acht Stufen in ein kleines gewölbtes Zimmer hinab. Er schien hier vollkommen heimlich zu sein und legte sich bald auf ein in der Ecke befindliches Lager von Laub, wo er nach kurzer Zeit im tiefen Schlafe zu liegen schien.

Der lange Tag war vergangen, und Guntram war, nachdem er wieder erwacht, immerwährend heraus- und hereingestiegen, hatte gelauscht und gehorcht. Die Märzsonne stieg bereits hinter Berg und Wald hinab, und nur einzelne Höhen waren noch vergoldet. Die Lüfte waren kühl. Da horchte Guntram plötzlich auf. Er hörte Geräusch durch den Wald, endlich deutlich Tritte, welche sich bemüheten, die kleine noch zu überwindende Höhe emporzuklimmen. Die Schritte kamen von der Gegent her, wo Urbans Klause lag. Zwei Männer wurden vor der Ruine sichtbar. Ein leises Pfeifen ließ sich hören, worauf Guntram sogleich aus seinem Versteck hervor-kletterte. Er wechselte einige Worte mit dem einen und reichte dann dem andern die Hand mit den Worten: „Danke Euch, Rüschel, daß Ihr meiner Bitte, welche ich durch unsern frommen Vater Urban Euch zugehen ließ, gewillfährte, ohne daß Ihr den kanntet, der Euch einlud!“

„Ich komme deshalb gern, weil der gute Urban mir sagte, es gälte, einem Unglücklichen beizustehen, der verfolgt werde und im Elend schmache. So teilet mir denn mit, was Euch drückt, und laßt uns dann besprechen, wie'dem abzuhelfen sei!“

auf den Höhen zwischen Colmniß und Klingenberg Infanterieregiment Golze. In den Schanzen bei Dorfhain Grenadierbataillon Beer, als Unterstützung dazu Dragonerregiment Platen in Klingenberg und auf dem linken Flügel das Regiment Golze. Als Rückhalt bei Preßschendorf das Infanterieregiment Alt-Stutterheim und 2 Eskadronen Schmettau-Kürassiere. Bis zum 25. Juni war auf den beiderseitigen Linien und daher auch bei Dippoldiswalde alles ruhig. Ein mit der preußischen Hauptarmee nur lose verbundenes Korps des Generals Hülsen bei Wilddruff schien dem österreichischen Oberbefehlshaber in Dippoldiswalde als günstiges Angriffsziel. Serbeloni zog daher am 26. Juni einige Regimenter aus dem Lager von Dippoldiswalde, um sie in einem Kampfe bei Konstappel zu verwenden, während Prinz Heinrich durch einen Scheinangriff beschäftigt werden sollte. Am 27. Juni 1762 versammelten sich bei Sadisdorf und Hennersdorf früh 3 Uhr Truppen in Stärke von 4000 Mann, meist aus Kavallerie bestehend. Dies Korps stand dem rechten Flügel des Prinzen gegenüber. Dessen Feldwachen am Oberholz und die Jäger in der Steinbrückmühle wurden angegriffen und wichen über den Fluß zurück. Oesterreichische Husaren gingen über die Wilde Weißeritz, wurden aber durch gutgezielte Artilleriefeuer zurückgewiesen und wendeten über die Steinbrückmühle zurück, ingleichen durch Ammeldorf und Hennersdorf nach dem Grunde bei Sadisdorf. Ebenso waren Truppen gegen Reichenau und Hennersdorf marschirt, andere hatten sich bei Nassau sehen lassen, nur um den Prinzen festzuhalten. Die Hauptmacht führte indessen den Angriff gegen Hülsen aus, hatte aber einen gänzlichen Mißerfolg. Der Kleinkrieg zwischen den Vorposten ging weiter. Am 1. Juli ritten königlich polnische und kurfürstlich sächsische Ulanen des v. Schiebelschen Ulanenpulk's einen Reiterangriff auf preußische Reiter. Dabei fiel als Premierleutnant der Tartar Mustapha Sulkowicz, ein Moslem, der daher nicht auf einem christlichen Kirchhofe, sondern in einer Halde am Fußwege nach Malter beerdigt wurde, wo ein Denkmal seine Ruhestätte bezeichnet. — Die Nahrungsmittel hatten infolge des 8 Jahre wütenden Krieges und der schlechten Münze wegen folgende Preise: 1 Scheffel Korn 15 Taler, Gerste 15 Taler, Hafer 13 Taler, 1 Zentner Heu 3 Taler, 1 Kanne Butter 1 Taler 8 Gr., 1 Viertel Birnen 15 Gr., 1 Kanne Bier 2 Gr., 1 Maßchen Salz 4 Gr. — Der Mißerfolg bei Konstappel und die geringen anderen Erfolge führten zur Abberufung Serbelonis und zur Berufung des österreichischen Feldmarschalleutnants Andreas Hadick, der durch seinen kühnen Zug 1757 gegen Berlin bekannt geworden ist. Er übernahm zu Dippoldiswalde am 7. September den Oberbefehl. Es standen damals außer bei Dresden, Plauen, Altenberg, Teplitz auf den Höhen bei Rabenau und auf dem Lerchenberge 5 Bataillone, in der Heide bei Dippoldiswalde 2 Bataillone Luzani, im Lager bei Dippoldiswalde 2 Bataillone Hildburghausen, 1 Pallavicini, 2 Clerici, 2 Kaiser, 2 Ahrenberg, 1 Nicolaus Esterhazy, 1 Salm, 1 Lamberg, 4 Grenadiere, 7 Schwadronen Kürassiere Portugal, 7 Deville, 4 sächsische Dragoner Brühl, 4 Kürassiere Prinz Albert, 4 Prinz von Kurland, 4 Schwadronen (1 Pulk) Ulanen Schiebel, 4 desgl. Rudnikow, also eine starke Kriegsmacht. Der neue Feldherr war unermüdetlich in Besichtigung und Auskundschaftung der preußischen Stellungen. Bei

nsbad
konu
ebruar
stern",
und
e und
htung
unreif
s am
epper-
elchem
erliche
Rat zu
n, als
dstück
alten,
er bis
r un-
ßerig
vom

Erb-
beim
träger
über
erten.
e auf
hlage
von
dem
efand
s der
3 auf
hafte
Zeche

e, der
pol-
9 im
urts-
ischen
n. —
ählen
zeigen
schen,
urden
holz",
3 des

poq
uauo
ob
qup
-vz
fi s
-ard

"G + W
v! u
näh

uaua

stwu

uag

um

juh

nen

-to s

shbr

sh qu

shp

uad

juu

wa

is u

so

shu

sh

shp

Altenberg und Schellerhau hatte er außerdem 6 Bataillone, 6 Grenadierkompanien und 14 Eskadronen stehen. — Am 26. September erschien Hadick im Lager zu Dippoldiswalde, versammelte um sich seine Generale und erteilte ihnen ihre Aufgaben. — Am 27. September begannen Löwenstein und Campitelli von Altenberg und Teplitz her die Umgehung des rechten Flügels der Preußen, während General Ried den General Hülßen, also den linken Flügel, angriff. Das Sendlitzsche Korps wurde am 27. September bei Pürschenstein vom Prinzen Löwenstein mit Uebermacht zurückgeworfen. Am 28. schickte Prinz Heinrich bereits sein Gepäck zurück. Am 29. rückte General Buttler gegen Dorfhain an, ließ den linken Flügel des preußischen Lagers von Preßschendorf stark mit Artillerie beschießen, Dorfhain in Brand stecken und das Bataillon Schack daraus vertreiben. 600 Freiwillige warfen das Grenadierbataillon Bär aus Klingenberg, wurden aber durch einhauende Kavallerie zurückgeworfen und verloren 150 Gefangene. Da sich aber bei Sadisdorf, Hennersdorf, Beerwalde starke Kolonnen zeigten, begann Prinz Heinrich den Rückzug in 4 Kolonnen nach Freiberg. Die Truppen aus dem Lager von Dippoldiswalde nahmen nun die Stellungen der Preußen bei Preßschendorf und Colmnitz ein. Einige Wochen war nun die Stadt Dippoldiswalde vom Druck der Einquartierung entlastet und atmete auf, zumal die Preußen am 15. Oktober nochmals östlich Freiberg geschlagen wurden. Alle Vorteile Hadicks gingen aber am 29. Oktober durch den glänzenden Sieg des Prinzen Heinrich bei Freiberg wieder verloren. Am 30. und 31. Oktober erschienen die Truppenteile, die nicht über Frauenstein den nachdrängenden Preußen ausgewichen waren, wieder im Lager von Dippoldiswalde. General Buttler zog sich aus seinem Lager von Beerwalde am 3. und 4. November auch nach Dippoldiswalde zurück. Oesterreichische und Reichstruppen blieben dort in Winterquartieren und verursachten der verarmten Stadt neue unerschwingliche Kosten. — Am 24. November kam ein Uebereinkommen zwischen den Kriegführenden zustande, nach welchem Dippoldiswalde in kaiserlichem Besitz blieb. Die beiderseitigen Vorposten gingen bis zur Wilden Weißeritz.

Am 15. Februar 1763 erschien endlich der ersehnte Frieden, ohne jedoch amtlich gleich bekannt gegeben zu werden, was erst vor dem Friedensfest am 21. März geschah. — Durch Verordnung vom 14. März, welche durch eine weitere am 14. Mai erläutert wurde, ereignete sich die Verrufserklärung der mit sächsischem Stempel fälschlich geprägten Münzsorten. Die in Leipzig im Auftrag Friedrichs des Großen durch die Judenfirma Ephraim und Ihig minderwertig ausgeprägten Achtgroschenstücke (Ephraimiten) wurden auf 3 Groschen, die Groschen auf 5 Pfennige, die Sechser auf $2\frac{1}{2}$, die Dreier auf $1\frac{1}{2}$ Pf. herabgesetzt. In Freiberg sind 4888 Zentner solcher Münzen eingeschmolzen worden. — Bis Ostern 1763 betrugen zu Dippoldiswalde die Einnahmen aus der genehmigten städt. Verbrauchsabgabe 779 Tlr. 13 Gr. $9\frac{1}{2}$ Pf., wovon 700 Tlr. Kapital und Aufgeld, 31 Tlr. 3 Gr. 7 Pf. Unkosten und Einnehmergebühren bezahlt wurden. — Am 5. Okt. starb August II. König von Polen und Kurfürst von Sachsen bei der Festtafel des Erinnerungsfestes an die Erwerbung der polnischen Krone. Er war ein Förderer der Künste, aber besonders durch die Brühl'sche Politik wurde Sachsen in den 30 Jahren seiner Regierung

wohne
bei de
auch
schaffe
war le
17 Ta
späner
in Sa
solches
der S
Adam
197 T
schuf
jahr g
vom 6.
höhe v
über 2
sie im
vom 5
gelang
nehmer
August
fiel au
Jahr.
Hunger
einen
Gottes
die and
Wappe
Schlech
Die M
Handw
Neuzeit
sächsisch
vom V
brachte

177
wünsche
einem
städter
betriebe
treten
seltene
an der
Vorderf
Mäuse
darunter
macht

an den Rand des Abgrundes geführt. Am 16. Oktober begann das übliche Trauergeläut, das mit der Gedächtnispredigt Pfarrer Seidels am 22. November beendigt wurde. Ein Denkmal in den Herzen seiner Untertanen hatte sich der verstorbene Landesherr nicht errichtet. — Der neue Kurfürst Friedrich Christian begann die Hoffnungen zu erfüllen, die sich auf seinen Regierungsbeginn begründeten, starb aber schon am 17. Dezember 1763. Für den 13jährigen August III. übernahm Prinz Xaver die Landesverwaltung. — Die Aufhebung der Generalaccise und die Einführung der früheren Verwaltung wurde auch in Dippoldiswalde mit Freuden begrüßt. Dagegen beklagt man sich in der Folgezeit über die zahlreichen Verschanzungen, durch welche den Feldern und Wiesen großer Schaden zugefügt worden ist. — Seit 1756 wurde am 17. Oktober 1763 von den Schützen zum ersten Male wieder, aber nur nach der Scheibe, geschossen. — Das Kirchenbuch verzeichnet die Laufe der Kinder von Grenadiern, Trabanten, Musketieren, eine Erinnerung an die Kriegslager.

Die Gedächtnispredigt Pfarrer Seidels am 6. Februar 1764 auf den Tod Kurfürst Christians weckte andächtige und dankbare Herzen. — Aus dem Bericht vom 16. Februar an die Regierung ist zu entnehmen: Die 10 000 Taler Schulden wurden auf 7853 Taler 14 Gr. 3 Pf. Konventionsmünze zurückgeführt. 47 Häuser und 47 Scheunen, Schießhaus und Ruffelhof sind niedergebrannt oder niedergerissen und zur Unterhaltung der Soldatenfeuer verwendet worden. Die Gesamtkosten werden eidlich auf 185 354 Taler, zurückgeführt auf 130 441 Taler, angegeben. 635 Taler 22 Gr. 11 Pf. Zinsen sind aufgelaufen. Der Rat will den Verbrauchsausschlag fortbestehen lassen, denen, die Generale im Quartier gehabt, einen Teil der denselben gelieferten Lichte erstatten. Manchmal haben 2, 3 und mehr Bataillone und 3—9 Generale gleichzeitig in der Stadt gelegen. Viele Häuser sind als Spitälern und Stockwachen benutzt, völlig unbrauchbar. Nach anderer Angabe liegen 14 Häuser und 16 Scheunen in Asche und 27 Häuser und 28 Scheunen sind weggerissen. Am 5. April wird die am 28. Januar 1762 genehmigte Verbrauchsabgabe bis Ende 1764 weiter gestattet, jedoch sollen die Amtsdorfschaften davon ausgeschlossen sein. — Durch das österreichische Soldatenvolk im Lager bei Ulberndorf ist das Pochwerk Heilige drei Könige, Ulberndorf-Obercarsdorf, nachmals Pappensabrik, vollständig zerstört und der Erde gleichgemacht. Gottlieb Holzhöfer will die Wasserkraft zu einem Zeug-, Zain- und Waffenhammer verwenden, wird aber abschläglich beschieden, da der Holzangel dies ausschließe. — An den Kammerkommissionärsrat Zahn berichtet der Rat: Des Rats Mahl-, Malz- und Walkmühle bringt jährlich nur 18 Taler 20 Groschen ein. Die Vorwerksfelder werden alle 6 Jahre verpachtet und an Ulberndorfer und Obercarsdorfer Einwohner vermietet. Er schlägt vor, die Ratsmühle für 1500 Taler und 30 Taler Erbpacht, die Vorwerksfelder aber für 737 Taler 12 Groschen und entsprechenden Erbpacht zu verkaufen. Eine gründliche Erneuerung der Ratsmühle wäre unvermeidlich. Die Forstbeamten haben auf die Stadt 1200 Taler Stammgelder als Dienstgebühren für von den kaiserlichen Truppen 1759 geschlagenes Holz willkürlich der Stadt zur Zahlung zugeschoben, welche die Stadt zu zahlen nicht schuldig sein will. Zahn nahm sich der Sache an und berichtete demgemäß. — 1764 wurde von

Di
nehmer
allgeme
wagter
noch gr
stellt w
in unse
sten Le
Einnah
Umso
über se
Kleinre
kronen
können
Progra
Vorliche
schienen
bekunde
Dann
Mende
bekannt
schon m
freut un
mal wie
helnder
dauerte
verklun
Reichstä
hier sel
Amtsge
daß der
laus wo
minder
ein hun
mann
Traude
mann
besonder
während
Gebrauch
leistet,
suchte
erstehen
des Pr
Der se
Hauptm
rollen n
Pointen
Spiel di
darf wo
eine de
nicht, hi
das Bei
Zeichen
folgte
Busfett
hatte, an
stättete
waren,
oder Ka
vorgerie
Bild no
ertrag v
nahmen
fragen, r
Not geh
Landwir
Vorliche
ihre auf
allen M
der Festl
die durch
—
ffentlich

Nach
alern
Die
ymen
der
der
am
ver-
daß
etter,
odaß
ang-
Es
lden
noch
vird,
des
urch
Er-
aler.
aler
ber
gust
Ber-
Gr.
von
abf
Teil
25.
als
am
rke
nd
rgf
ler
ler,
von
erd
g-
hof
ng
ur
Die
ur
54
n-

den Schützen wieder erstmalig nach dem Vogel geschossen. — 963 Taler aufgenommenes Kapital mußte zu dem höchst notwendigen Straßen- und Wasserbau verwendet werden. Dabei wurde auch das Stollnmundloch vom Johannisstolln aufgewölbt.

Laut Nachricht vom 30. Mai 1765 hat Holzhöfer, trotz Verweigerung, den Bau seines Hammers begonnen, nachdem er am 25. Januar 1765 sich erboten hatte, 5 Taler jährlichen Zins in die kurfürstliche Kasse zu zahlen und sich in seinem Hammer der Steinkohlen zu bedienen. Am 9. Oktober erhält er Genehmigung. — Vom 6. Oktober 1765 ab wird täglich $\frac{1}{2}$ 12—12 Uhr zum Gedächtnis des am 18. August verstorbenen Kaisers Franz geläutet. — Am 24. Oktober gestattet die Regierung den Aufschlag nach Bescheid vom 28. Januar 1762, wünscht aber statt des Bieraufschlages 4 Gr. auf den Scheffel Malzgerste, 3 Gr. auf Weizen, 1 Gr. auf Korn bis Michaelis 1768. Der Verkauf der Ratsmühle und der Vorwerksfelder wird genehmigt. — Für das Rittergut Reichstädt erfolgte die Errichtung eines Jägerhauses und einer Fasanerie.

Im Juni 1766 kam hierher die Anzeige, daß der Kaiser Joseph II. von Freiberg durch Dippoldiswalde komme, um nach Pirna zu gelangen, worauf man in begreifliche Aufregung geriet, denn man hatte im Kriege wohl große Feldherren, darunter sogar den großen Friedrich II., gesehen, aber einen leibhaftigen deutschen Kaiser noch niemand. Abkühlend wirkte schon die Mitteilung, daß seine apostolische Majestät unter dem Decknamen eines Grafen v. Habsburg erscheinen werde. Gastwirten, Barküchenpächter, Obermeistern der Fleischer und Bäcker werden bescheidene Preise zur Pflicht gemacht. Die Straßen erfahren eine Aufbesserung. Am 14. Juni wird gemeldet, daß der Kaiser den Wunsch ausgesprochen habe, alles Gepränge zu vermeiden und möglichst auf Ruhe und Ordnung sehen zu wollen. Der poetische Willkommen, welchen zu dichten dem Rektor Mag. Flade aufgetragen war, fiel mit der ganzen Festfreude ins Wasser. Am 23. Juni wartete man, Rat und Soldaten, aber umsonst in der Stadt auf die Ankunft des hohen Gastes, denn er war über Höckendorf, Borlas, Malter gefahren und hielt draußen an der Heide beim Steinbruch eine kleine Rast. Wer flinke Beine hatte, konnte ihn noch sehen, ehe die Fahrt fortgesetzt wurde. Schön wird der eingeschlagene Weg des Kaisers nicht gewesen sein, denn der war sicher nicht ausgebessert worden. — Am 18. August schlägt Kammerkommissionsrat Zahn vor, die Aue, welche von ganzen Herden Viehes betrieben wird, zu verpachten, die Ziegen, welche viel Schaden anrichten, zu besteuern, die Musik zu verpachten, den Hochzeitsgast über 12 und den Kindtaufsgast über 6 Personen zu besteuern, Wein- und Brantweinschank an den Meistbietenden zu verpachten. Die Vorschläge sind nicht zur Ausführung gelangt. — Generalpostmeister Adam Rudolph von Schönberg errichtete 1766—1767 die durch Brände im Kriege vernichteten Wirtschaftsgebäude im Rittergut Reichstädt. — Große Trockenheit im Herbst, Anfang Dezember eintretende hohe Kälte zogen eine Mahlnot nach sich, so daß man sich sogar entschließen mußte, den Mühlzwang außer Kraft zu setzen, welcher Zustand bis Lichtmeß nächsten Jahres anhielt.

Am 11. August 1767 erwarb August Rudolph Teicher, Sohn eines Porzellanfabrikanten in Meißen, der von 1755—1759 bei Johann Gott-

lieb H
lade da
beitrag
von 3
Verfas
Meiste
und W
dauern
Ihre g
Sand
straße.
N
das Ka
gemind
Beding
Taler
fahrt d
kommis
mächtig
Fleische
eintrete
Kavalle
städt be
Tageba

176

Friedri
Dippold
Dresde
Jahn u
nach de
Die Be
am Jüd
Zänsten
auf den
auf An
14. De
anderen
werden
gewähre
Klemm
Sie hat
anderes
wendete
rigen
Krankh
2 Tonn
wieder
Lotterie
bar zu

lieb Hegemeister in Großenhain gelernt hatte, vor der Dresdner Kreis-
lade das Meistertrecht für Dippoldiswalde, zahlte bis 1782 seine Meister-
beiträge und starb am 6. Mai 1784. Er ist der Ahnherr einer Anzahl
von Zinngießern und Nadlern in Dippoldiswalde und der Gattin des
Verfassers der Stadtgeschichte, Frau Selma Knebel, geborene Teicher.
Meisterzeichen: Anker mit A. R. T. Beschauzeichen: Gekreuzte Bäume
und Wappenmann. — Seit dem 5. Dezember 1767 regnete es fast an-
dauernd, sodaß die Weißeritz aus den Ufern trat und am 9. Dezember
ihre größte Höhe erreichte. Die Aue war gänzlich überflutet und mit
Sand und Steinen übersät. In der Alten Farbe an der heutigen Weißeritz-
straße stand das Wasser fußhoch.

Nach Bericht des Rates vom 11. April 1768 sind die Schulden auf
das Kapital bis zu 5838 Taler 19 Gr., die Zinsen auf 585 Taler herab-
gemindert. Für die Ratsmühle hat sich kein Käufer gefunden, der in die
Bedingungen eintreten will, von den Vorwerkfeldern sind nur für 84
Taler verkauft und das Geld hat müssen zur Wiederherstellung der Röh-
rfahrt des Steinbrunnens verwendet werden. — Am 27. Mai lobt Accise-
kommissar Wend das Brauwesen, tadelt aber, daß der Ratsdiener eigen-
mächtig Obst und dergleichen von den Marktleuten abfordert und die
Fleischer die besten Schöpfe nach auswärts verkaufen und Fleischmangel
eintreten lassen. — Es ist ein Stadtmusikus nicht mehr vorhanden. —
Kavallerie benützt die Aue als Exerzierplatz. — Im benachbarten Reich-
städt baut die Schmiedeberger Gewerkschaft bei der Schäferei in einem
Tagebau den dort gemuteten „guten Eisenstein“ ab.

1769 fand am 4. April zu Dresden die feierliche Erbhuldigung für
Friedrich August III. statt. Denselben Morgen versammelte man sich in
Dippoldiswalde früh 4 Uhr bei den Viertelsmeistern, wanderte nach
Dresden, traf sich am Trompeterschloßchen mit den Amtsuntertanen unter
Jahn und begab sich, durch einen Ratsdiener abgerufen, durchs Seetor
nach dem Alt- und Neumarkt, wo man einige Stunden warten mußte.
Die Beamten des Meißener Kreises huldigten im Hause der Bildergalerie
am Jüdenhofe, die Einwohner Dippoldiswaldes und anderer Orte, nach
Jänsten geordnet, schwuren den Treueid und brachten ein dreifaches Hoch
auf den neuen Landesherrn aus. — Der Stadt Dippoldiswalde wurden
auf Ansuchen der Stadt zwei Flachsmärkte bewilligt. Der erste, am
14. Dezember gehaltene, war auch zahlreich von Handwerkern und
anderen Händlern, denen aber der Verkauf ihrer Waren nicht gestattet
werden durfte, besucht. Zu den schon bestehenden Jahrmärkten einen 3. zu
gewähren, wird von der Regierung abgelehnt. — 1769 sieht sich Samuel
Klemm auf Naundorf genötigt, die Kupfergrube Sadisdorf aufzugeben.
Sie hat von 1666 an Gar- und Schwarzkupfer, Kupferschlich, Zinn und
anderes Metall im Werte von 165 995 Talern gefördert. — Am 9. Juni
wendete sich der Rat durch Jahn an die Regierung, schilderte die trau-
rigen Verwüstungen an Häusern und Feldern, die Folgen ansteckender
Krankheiten, die Kriegsschäden, welche nach eidlicher Versicherung fast
2 Tonnen Goldes betragen, während nur wenige Scheunen und Häuser
wieder aufgebaut worden sind, und bittet um Genehmigung folgenden
Lotterieplanes: 12 000 Lose, Einlage 5 Taler, aber nur 1 Taler 16 Gr.
bar zu erlegen, das übrige zu gestunden; 4 Klassen Gewinste = 60 000

Taler; 3 Groschen Abzug vom Taler, gibt 7500 Taler Gewinne. Nach Abzug der Kosten hofft man den Kapitalschuldenrest von 5568 Talern 20 Gr. 6 Pf. und den Zinsschuldenrest von 479 Talern zu tilgen. Die Bürgerschaft haftet mit den Kommungrundstücken. Das Unternehmen ward von Zahn empfohlen und die Lotterie am 27. September von der Regierung genehmigt. — Am 26. Sonntag nach Trinitatis wurde der Pfarrer M. Johann Seidel vom Schlage gerührt, starb aber erst am 21. August 1775 im Alter von 57 Jahren.

Milde Witterung, dann Kälte und Schneefall im März 1770 verdarben namentlich in der Zeit vom 19. bis 22. die Wintersaaten, daß nur wenig verblieb. Dann folgte im April entschiedenes Tauwetter, welches am 4. April die Weißeritz zum höchsten Stande führte, sodaß in Ulberndorf und in der Vorstadt das Wasser in die Häuser drang, die Pochwerke von Osterlamm und mehrere Mühlen beschädigte. — Es hat sich herausgestellt, daß mit der Lotterie nur etwa 4000 Taler Schulden getilgt werden können und 2000 Taler verbleiben; dazu kommen noch 1500 Taler Futtergelder, da von den Oesterreichern nichts bezahlt wird, 340 Taler Fuhrlohne und 510 Taler erborgtes Kapital zum Bau des Straßendamms nach der Flut von 1750, 300 Taler zum Bau der durch die Oesterreicher unterminierten Weißeritzbrücke, 600 Taler zur Erneuerung des Rathhaus- und Brauhausdaches, Gesamtschulden 5250 Taler. Man erbittet eine zweite Lotterie zu 24 000 Losen, erhofft 7500 Taler davon, wovon jedoch 3500 Taler Gewinnanteilgelder abgehen, womit aber die Schulden zum größten Teil getilgt werden können. Am 20. August wird auch die 2. Lotterie genehmigt. — 1770—1774 werden zur Herstellung der Stadtkirche und der geistlichen Gebäude 1017 Taler 17 Gr. erborgt. — 1770 wird der Klepperstall des Schlosses verkauft und von Johann Gotthelf Salomon zu einem Wohngebäude umgebaut; Jahrzahl im Türsturz. — Adam Rudolph von Schönberg führte den jüngeren Teil des Reichstädter Schlosses 1770 neu auf.

Im Januar 1771 war es so mild wie im Frühling, am 18., 19., 25. und 27. März folgten starke Schneefälle, welche die Saaten abermals verdarben. Durch plötzliche Wärme und durch Regengüsse erfolgten am 17. März, 24. April, 2. Mai und endlich am 6. und 23. Juni starke Weißeritzfluten, welche aufs neue die kaum errichteten Brücken und Dämme vernichteten und weswegen abermals 1583 Taler 15 Gr. erborgt werden mußten. — Während 1769 der Roggen auf den Scheffel 1 Taler 12 Gr. kostete, stieg er 1771 auf 14 Taler, die Gerste auf 9½ Taler, Hafer auf 5 Taler. Am 3. Juni erfolgte ein Verbot der Ausfuhr von Getreide, Mehl und Brot bis Ende Oktober bei Wegnahme von Pferd und Wagen. Eingeführtes Getreide wurde von Zoll, Geleit, Weg-, Brücken- und Pflasterzoll von der Accise befreit. Das Ausfuhrverbot verlängerte man am 10. September auf unbestimmte Zeit. Die Teuerung krieg trotz aller Maßnahmen immer mehr und die Not verstärkte sich zur Hungersnot. — Garde du Corps steht zu Dippoldiswalde in Garnison.

1772 setzt das Jahr mit der Hungersnot vom Vorjahre ein. Die Stadt wendete 346 Taler 5 Gr., die sie selbst erst erborgten mußte, zur Unterhaltung der Armen auf, sie erbaute ein Krankenhaus, wozu sie 354 Taler 6 Gr. erborgte, in welchem die an Hungertyphus erkrankten Ein-

wohner untergebracht wurden, sie beschäftigte die verarmte Bürgerschaft bei den Wasserbauten nach den Wasserfluten des Vorjahres, sie suchte auch in anderer Weise der Bevölkerung Arbeit und damit Brot zu verschaffen, sie verteilte Brot. Auch die Wohltätigkeit der Bessergestellten war lebhaft. Das Korn stieg in manchen Gegenden im Preise noch bis 17 Taler. Die Nahrungsmittel streckte man mit Baumrinde und Sägespänen und aß z. B. Kleie, mit Sägespänen verbäcken. Trotzdem sind in Sachsen Tausende hingestorben. Zu Dippoldiswalde wurde zwar auch solches Nothbrot gegessen, aber es ist niemand verhungert, auch ist hier der Scheffel Korn über 10—11 Taler nicht gestiegen. Zu Reichstädt gab Adam Rudolph von Schönberg 611 Taler zum Ankauf von Korn und 197 Taler zu Reis für seine Dorfgemeinde. In den folgenden Jahren schuf er einen Lust-, Blumen-, Obst- und Küchengarten. Das Hungerjahr gebar auch das erste Papiergeld in Sachsen. Nach Verordnung vom 6. Mai wurden 1-, 2-, 5-, 10-, 50- und 100-Taler-Scheine in Gesamthöhe von 1 500 000 Talern ausgegeben. Alle Kassen mußten bei Zahlung über 2 Taler die Scheine annehmen, doch sollte niemand gezwungen sein, sie im Handel anzunehmen. In einer Wechselstube mußten sie gegen $3\frac{1}{2}$ vom Hundert Wechselgeld in Silber umgetauscht werden. Am 1. Oktober gelangten die ersten Scheine zur Ausgabe, aber niemand wollte sie nehmen, und erst nach etwa 20 Jahren ließ der Widerwille nach. — Im August besserten sich die Ernährungsverhältnisse etwas, der Getreidepreis fiel auf $3\frac{1}{2}$ Taler im Niederland, aber die Not dauerte bis ins nächste Jahr. Zur Erinnerung an das Hungerjahr wurden zwei verschiedene Hungermünzen aus Zinn geprägt. Die eine zeigt auf der Vorderseite einen aus den Wolken ragenden Arm mit der Axt und der Aufschrift „Gottes Hand schlägt das Land“, auf der Rückseite die Getreidepreise, die andere auf der Vorderseite eine Pyramide mit dem kursächsischen Wappen und der Aufschrift „Sachsens Denkmahl. Große Theuerung Schlechte Nahrung“ und ebenfalls die Getreidepreise auf der Rückseite. Die Münzen erbten auch in Dippoldiswalde in Familien fort, manches Handwerk, z. B. die Gerber in Dippoldiswalde, bewahrten sie bis in die Neuzeit in ihrer Handwerkslade. Die in demselben Jahre geprägten sächsischen Pfennige hießen Hungerpfennige und wurden als solche, auch vom Verfasser, aufgehoben bis auf den heutigen Tag. — Die Not der Zeit brachte auch Unsicherheit der Landstraßen und der Posten.

1773 ließen die Erwerbs- und Ernährungsverhältnisse noch viel zu wünschen übrig, aber die Hungerjahre 1771 und 1772 wurden Ursache zu einem Segen, denn der Anbau der Kartoffel, der sich aus dem Reichstädter Schloßgarten in die Umgegend verbreitete, ward immer kräftiger betrieben. Leider ward die Getreideernte durch das massenhafte Auftreten der Feldmäuse wiederum sehr vermindert. Eine bleierne, sehr seltene Denkmünze auf das Mäusejahr 1773, auf „Alten Knebel's“ Feldern an der Dresdner Straße bei Dippoldiswalde gefunden, zeigt auf der Vorderseite die Aufschrift „Gott strafet Sachsen sehr mit einem großen Mäuse Heer 1773“. Auf der Rückseite der drohende Gott über Wolken, darunter Mäuse im Getreidefeld und die Aufschrift „Aber Gottes Güte macht das das Herz wieder lacht“.

Zu Schmiedeberg ward 1774 der Brandstifter Lohse aus Johnsbad enthaupfet und verbrannt. — Bis zu diesem Jahre hatte der Diakonus mit im Schulgebäude am heutigen Kirchplatz gewohnt. Am 18. Februar erhielt das Diakonat ein eigenes Haus, Markt 13, neben dem „Stern“, das vom Stadtschreiber Lessing erkaufte worden war. — Der 19. und 20. Mai brachte eine solche Kälte, daß die meisten Gartengewächse und die Kornblüte erfroren. Nur die Pflaumenblüte war der Vernichtung entgangen. Zeitige Herbstfröste haben aber auch die Pflaumen unreif zum Abfallen gebracht. — Nach längeren Streitigkeiten kam es am 28. Juli über den Gerichtsstand des von Salomon 1770 erkauften Klepperkalles, der heutigen „Alten Pforte“, zu einem Vergleich, nach welchem derselbe unter dem Amte verbleibt, aber Quatembersteuern, bürgerliche Abgaben, Kommun- und geistliche Anlagen vom Besitzer an den Rat zu entrichten sind. Dieser darf auch kein anderes Gewerbe betreiben, als welches den Bürgern der Vorstadt nachgelassen ist, weil das Grundstück außerhalb der Stadtmauer lag, und muß es mit den Innungen halten, ist auch des Rats Polizeiordnung unterworfen. — Vom November bis 14. Dezember Schlittenbahn, 15. und 16. Dezember Eisgang, der unglaublich viele Eischollen führt, so daß sich die Wehre in der Weißeritz verstopften. — Der Ostflügel des Reichstädter Schlosses wurde vom Generalpostmeister Adam Rudolph von Schönberg neu erbaut.

1775 erfolgte der bergmännische Aufstand von Gottes Gabe Erbstock am Thelersberge in Ulberndorf. Das Mundloch befand sich beim Böhmischen Gute in der Richtung nach dem Gemeinerschen, Lehnträger Johann Gottlob Herkloß. — Am 11. Juni gingen schwere Gewitter über die Stadt, welche in Oberhäslisch und Reinberg je ein Haus einäscherten. Ein Gewitter am 28. Juli vernichtete einen großen Teil der Ernte auf den Bürgerfeldern durch Schloßenwetter. — Der seit 1769 vom Schläge gelähmte Pfarrer Seidel ward am 21. August 1775 durch den Tod von seinen Leiden erlöst. Sein Grabstein befindet sich jetzt neben dem Turme an der Westseite der Kirche. — Nach alten Nachrichten befand sich am Reichstädter Wege das Hochgericht des Gerichtsgebietes der Rittergutherrschaft auf Reichstädter Seite. Bei Gerichtstagen saß auf dem Dingstuhl der Rittergutherr oder der in Dippoldiswalde wohnhafte Gerichtshalter, welcher letztere von den Bauern nach der kleinen Zeche (Reihe) mit Wagen abgeholt werden mußte.

Am 6. Januar 1776 wurde zu Wilmsdorf, Amt Dippoldiswalde, der spätere Freischarenführer Ferdinand Baptista v. Schill, Sohn des polnischen Obristleutnants v. Schill, geboren, der am 31. Mai 1809 im Stralengesecht zu Stralsund gefallen ist. Eine Gedenktafel am Geburtshause ist 1883 angebracht worden. Sein Vater focht in den schlesischen Kriegen auf sächsischer Seite als Führer eines Freikorps Husaren. — Vom August bis November herrschte Wassermangel, welcher die Mühlen und Bergwerke sehr schädigte; doch war das Getreide wohlfeil: Weizen 2 Taler, Korn 1½ Taler, Gerste 1 Taler, Hafer 1 Taler 6—8 Groschen, Heu 18—20 Groschen. — Wegen Baufälligkeist des Pfarrhauses wurden 1600 Taler erborgt und der Pfarrbau vollendet. — Das „Gnadenholz“, was angewiesen worden war, ward vom Räte für die Erneuerung des Rathausdachstuhles übernommen.